Das
Herrnrecht
Oder:
Die Klippe des Weisen.

Ein Lustspiel

des Herrn von Voltaire,

in fünf Handlungen;

aus dem Französischen übersetzt

von

St.

Breslau 1765.

1.

N:o 2.

Personen:

Der Marquis von Carrage.
Der Ritter Gernance.
Der Gerichtsverwalter.
Maturin, ein Pachter.
Dignant, ein alter Bedienter.
Acante, bey Dignant erzogen.
Berthe, des Dignant zweite Frau.
Dormene.
Colette.
Champagne.
Bediente.

Die 2 ersten Handlungen spielen unter den Bäumen des Dorfs.

Die 3 letzten in dem Vorplatze des Schloßes.

Das Stück spielt in der Picardie und die Geschichte zu den Zeiten Heinrich des Zweiten.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Maturin. Der Gerichtsverwalter.

Maturin.

Hör er doch einmal, Herr Gerichtsverwalter, er weiß doch alles, oder wenigstens sieht er so aus, als wann er alles wüßte, denn er liegt ja immer über den Kalender; wie kömmts, daß meine Liebste nur Acante heißt, und sonst keinen Namen hat? Woher kömmt das?

Gerichtsverwalter.

Närrische Frage! hm! was liegt denn euch daran?

Maturin.

O, das geht mir im Kopfe herum, ich habe so meine Ursachen.

Gerichtsverwalter.

Sie heißt, Acante. - - - Es ist ein hübscher Name; Er kommt vom griechischen Antos, welches die

Lateiner hernach Flos nannten. Flos übersetzt man durch Blume; Und eure Braut ist eine Blume, die die schöne Natur mit eigner Hand zum pflücken geschaffen hat; Sie wird eurem Garten zur Zierde seyn. - - Was liegt am Namen? Jeder Vater giebt den Kindern Namen nach seinem Gefallen. Acante hat den Namen von ihren Pathen gekriegt, so wie ihr nach euren Pathen Maturin heißt.

Maturin.

Acante kommt vom Griechschen?

Gerichtsverwalter.

Ja freylich.

Maturin.

Und Maturin, wo kommt denn der her?

Gerichtsverwalter.

Oder mag aus der Picardie oder aus Artois kommen, ein Gelehrter bekümmert sich nicht um solche Namen. Euer Name hat so nichts zu bedeuten, nur die Mägdgens müssen einen haben, denn von denen redt man.

Maturin.

Ich weiß nicht - - - Ja, aber den griechischen Namen kan ich nicht ausstehen. Herr Rechtsgelehrter, man muß das seyn, was man ist, so meine ichs. Meine Liebste ist ein Bauermägdgen, und ich wette, daß der Name gar nicht aus meinem Dorfe ist. Acante! nun es mag drum seyn. Dignant, ihrem alten Vater gehts nicht vom Herzen, daß er mir seine Tochter giebt, und dem Mägdgen ists auch nicht recht, daß sie meine Frau seyn soll. Ja, diese Acante, diese Blume, wie er sie heißt, thut mir, wie sie meint, viel Ehre

an,

an, wann sie es leidt, daß sie Maturin pflücken darf. Sie ist stolz, sie ist immer so für sich, sie spricht nicht viel mit mir, sie macht sich auch nichts aus mir, und wenn ich was sage, hört sie nicht einmal zu; Ja, und ich glaube, wenn ihre Stiefmutter, die Berthe nicht gewesen wäre, die das Commando über den Alten hat, so würde aus der Hochzeit, die ich mir im Kopfe gesetzt habe, mein Lebetage nichts werden.

Gerichtsverwalter.

Endlich wird sie es ja doch. Ich will euch den Ehecontract bey ihren Eltern in bester Form Rechtens aufsetzen. Ich, der ich hier Schulmeister, Gerichtsverwalter und folglich auch Notarius bin. Nach diesen drey Aemtern bin ich bereit euch in allen Fällen zu dienen. Was verlangt ihr eigentlich? sprecht:

Maturin.

Ich verlange, gleich verheirathet zu seyn.

Gerichtsverwalter.

O ihr thut so eilfertig.

Maturin.

Je wohl sehr eilfertig. - - - Denn sehe er nur, die Jahre kommen, ich habe brav was bey meinem Pachte verdienet. Ich habe mich 20 Jahre geplackt, um auch einmal gut zu leben, aber so allein - - - es ist immer besser selbander. Man muß doch einmal eine Frau nehmen, ehe man stirbt.

Gerichtsverwalter.

Ja, aber Monsieur Maturin, Colette kan noch Schwierigkeiten in die Hochzeit machen; Sie liebt euch doch ein bisgen, euch sowol als euer Vermögen. Ihr habt es ihr auch zugesagt, daß ihr sie nehmen wollt.

Maturin.

Nun gut, ich sag es ihr wieder ab. Ich wills nun einrichten, wie mirs gefällt, denn ich bin reich, und der fettste Hahn im Dorfe. Colette will mich zwar haben, ich will aber zu meinem Vergnügen heirathen, und nicht zu ihrem; Coletten mag ich nicht mehr leiden. Acante allein gefällt mir. Hört ers; versteht er mich, Herr Händelmacher?

Gerichtsverwalter.

Ja, ich versteh euch wohl. Ihr seyd gar zu erpicht darauf, und ehe ihr die Heirath schließt, müßt ihr doch warten, bis der gnädige Herr erst hier ist. Morgen kommt er, thut ja nichts ohne ihn.

Maturin.

Darum eben will ich heute heirathen.

Gerichtsverwalter.

Was?

Maturin.

Ja wohl. Ich habe keinen so gelehrten Kopf, aber man kennt die unverschämte Gewohnheit unsrer gnädigen Herrn aus der Picardie schon. Es ist genug, daß sie von unsern Vermögen ihren Theil kriegen, die Frauens könnten sie uns wohl so lassen. Die Maturins sind ein bisgen eifersüchtig. Ich wollte lieber ein alter Junggeselle bleiben, als mit den Umständen ein Mann werden. Das verwünschte Recht!

Gerichtsverwalter.

Das aber doch sehr löblich ist. Es geht sehr wohl an, mit seiner Vasallin unter 4 Augen zu reden, damit man sie hübsch zu ihrer Pflicht anführe, und ihr den Verstand öffne.

Maturin.

Ich mag das nicht, daß ein junger Herr dem Mägdgen das ich haben soll, den Verstand öffne; Das kränkt mich eben.

Gerichtsverwalter.

Acante ist viel zu ehrlich euch zu kränken. Das will aber das Herrnrecht, und wir müssen als vernünftige Leute das thun, was unsre Gesetze verlangen.

Maturin.

Wo kommt denn das Herrnrecht her?

Gerichtsverwalter.

Ach, das ist schon seit langer Zeit im Gebrauch. - - - Das kommt vom Völkerrechte.

Maturin.

Aber auf die Art könnte ja ein jeder in allen Familien den Mägdgens - - -

Gerichtsverwalter.

Ey, ganz und gar nicht. Seht, das ist eine eingeführte Gewohnheit die man nur für die großen Herrn erdachte. Denn wißt die Vorfahren vom gnädigen Herrn, machten sich einstmals unsere Väter unterthan, und herrschten über unser Dorf.

Maturin.

O! unsre Großväter waren also wohl große Narren!

Gerichtsverwalter.

Nicht größer als ihr. Die Herrschaft mußte ja gewisse Lehnsrechte haben.

Maturin.

Warum denn das? Sind wir nicht alle aus einem Teige geknetet, mit gleicher Milch genährt. Haben wir nicht sowohl wie Sie, Arm und Beine, die öffters noch dazu besser gedrechselt, flinker und stamm-

hafter sind? Einen Kopf, der manchmal klüger ist, denn ihrer! Denn wir betrügen sie oft. Sind wir nicht hundert gegen eins Ich erstaune darüber, wenn ich es so bey mir überlege, daß ein einziger Mensch, allen seinen Cameraden, als Herr befiehlt; wie der Schäfer der seine Schöpse nur scheren läßt. Wenn ich alleine bin, so denk ich dem allen recht weißlich nach; Ich sehe, daß unsre Geburt und unser Tod sich in der Stadt und auf dem Dorfe so ähnlich sieht, wie 2 Tropfen Wasser. Warum sind wir denn im Leben so unterschieden! Ich sehe gar keine Ursache dazu; das schiert einen recht. Die Maturins, die Prahlhänse, und die Gerichtsverwalters sind, mein Seele, alles eins.

Gerichtsverwalter.

Ihr habt wohl ganz recht, Maturin; aber ich wette, wenn euch eure Knechte so eine Rede hielten, daß ihr mit dem Ochsenziemer auf dem Puckel ihre Gründe nachdrücklich wiederlegen, und sie balde zurechte bringen würdet.

Maturin.

Ja, da hat er recht. Das geht mir im Kopfe rum. Mein Seele ja, das könnte mir Händel machen. Aber zum Teufel, er wird mir doch auch zugeben, daß, wenn sich mein Knecht verheirathet, daß ers für sich, und nicht meines Rechts wegen thut; Daß mich seine Fran nichts angeht, und daß ein jeder, was ihm gehört, selber brauchen muß.

Gerichtsverwalter.

Hört Gevatter, wenn sich gleich geringe Leute mit ihren Frauen behelfen müssen, so haben große Herren den=

dennoch ein Recht zu den Unsrigen. Euer Verstand ist so niedrig, so tumm, so thierisch! Ihr habt das Jus Feudale nicht studiert.

Maturin.

Feudale, was ist das?

Gerichtsverwalter.

Es hat seinen Ursprung von dem Worte, fides, aus der lateinischen Sprache, es ist als wenn man sagen wollte - - -

Maturin.

Weißt du auch, wenn du mir mit deinem abgenutzten Latein, und deinem verdammten Griechischen mehr solch dummes Zeug vorplauderst, daß mir die Lust ankommen wird dich, bey den Ohren zu kriegen.

(Er droht dem Gerichtsverwalter, der im Zurückgehn fortredet, und Maturin ihm nachläuft.)

Gerichtsverwalter.

Du, ich bin Gerichtsverwalter, untersteh dichs nicht. Fides heißt soviel als Treue. Kanst du wohl läugnen, daß du dem gnädigen Herrn Marquis von Carrage, Treue und völligen Gehorsam schuldig bist? Daß du ihm Decem, Erndtetheil und Geld zu geben schuldig bist? daß du schuldig bist - - -

Maturin.

Du verfluchter Gerichtsverwalter! Ja ich bin schuldig, ich bin alles schuldig - - ich möchte tolle werden. - - Aber Gift-Element meine Frau bin ich ihm doch nicht schuldig, du Hagels Notarius.

Gerichtsverwalter.

(im Abgehen) Warte, warte! wir kennen die Gesetze, wir werden deine Frau schon ohne dich her kriegen.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Maturin allein.

Maturin,

Du Hund vom Gerichtsverwalter. Dein Latein macht mich noch rasend! o ich will mich geschwind ohne Latein verheirathen. Ich will gleich mit dem Vater davon reden, besonders mit dem Mägdgen; denn was ich will, das muß durchgehen, so bin ich. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt ein ansehnlich Glück zu machen, ich habs auch gemacht. Colette, ein Mägdgen aus dem Dorfe plagte mich, sie machte mir Händel, doch ich sah, daß das Schelmaas nur meiner Thaler wegen schöne mit mir that. Ich habe sie abschaffen wollen, und ich schaffe sie ab. Ich habe nun Hoffnung die Acante zu kriegen, und ich kriege sie gewiß, denn ich will gleich mit ihr reden. Sie redt so verächtlich, sie thut so stolz; aber ich laß es derweile gut seyn, und sobald ich sie haben werde, so will ichs ihr schon anders weisen. Denn, ich wills so haben. Ich muß nur gehen. - - -

Dritter Auftritt.

Maturin, Colette die ihm nachlauft.

Colette.

Endlich ertappe ich dich einmal Verräther!

Maturin.

(Ohne sie anzusehn) Ich muß gehn.

Colette.

Du stellst dich, als wenn du mich nicht kennst?

Ma-

Maturin.

O ja - - - guten Tag!

Colette.

Maturin, Maturin! Du wirst noch viel Verdruß hier anrichten. Ich bin über deinen guten Tag! recht erstaunt! und voriges Jahr klungs ganz anders, wenn du, guten Tag! sagtest; Bald brachtest du mir Blumen, die du mir mit eigner Hand ansteckest, bald einmal Bänder, dein Mägdgen damit auszuputzen, und bald Verse, die du mir durch den Gerichtsverwalter machen ließest, die weder er, noch du, noch ich verstanden - - Aber, es gieng doch alles recht schön. Nun ist alles vorbey, du Schuft, du verläßt mich!

Maturin.

Ja, mein Kind.

Colette.

Nach so vielen Versprechen, nach so vielen Sträußgen, die wir einander gegeben, soll nun alles aus seyn? Gefall ich dir denn nicht mehr?

Maturin.

Nein, mein Kind.

Colette.

Und warum denn, du Schurke!

Maturin.

Je nun, ich habe dich geliebt, nun lieb ich aber nicht mehr. Der Teufel plagte mich dich zu heirathen, und nun plagt er mich, daß ichs lassen soll. Er ist ja Herr.

Colette.

Ach geh, geh! Colette ist nicht mehr so dumm; sie hat nun ihren Verstand. Der Teufel hat keine Schuld, und du sollst mir gewiß sagen, warum dirs einfällt,

dich

dich über mich aufzuhalten. Du bist also wohl ein halber Junker im Dorfe, weil du einmal in Paris gewesen bist? Du denkst wohl, daß dirs nun frey steht, in der Liebe so ein Schelm, wie ein Marquis zu seyn? Es schickt sich auch für dich, untreu zu werden! Wie, Maturin, du willst mich um die Acante verlassen?

Maturin.

Ja, mein Kind.

Colette.

Und weswegen.

Maturin.

Weil ich thun kan, was ich will; Und für einen Mann aus der Picardie bist du mir ein bisgen zu muthig. Denn unter uns gesagt, du würdest mir zu viel Freunde auf den Hals schaffen, und ich mag keine; ich bin von Natur eifersüchtig. Kurzum, Acante soll den Vorzug haben; Die Sache ist schon richtig. Leb wohl; faß dich in Geduld.

Colette.

Leb wohl! Mit nichten, du Hollunke! Ich will dir folgen, und troß deines Contracts, will ich mein Recht behaupten. Mein Vater war Procurator, meine Familie gilt noch was, und ich auch, denn ich bin ein Mägdgen, und im Nothfall schützt auch der gnädige Herr die Mägdgen aus seinem Gebiete. Wir wollen schon einen tölpischen Pachter bey ihm ins Verhör kriegen, der den Junker vorstellen, treulos seyn, und mit Gewalt ein Narr werden will. Ich will schon machen, daß du wieder auf deinen rechten Fleck kömmst. Man wirds deinem unverschämten Gesichte schon weisen, ob du eines armen unschuldigen Mägdgens spotten sollst.

Ma-

Naturin.

Die Unschuld ist verflucht gefährlich. Ich muß den Schwiegervater sprechen, und so bald als möglich ein Ende machen.

Vierter Auftritt.

Dignant, Acante, vorige.

Naturin.

Fort, Schwiegervater, kommt, laßt uns den Handel schlüßen.

Colette.

Ihr werdet nichts schlüssen, gar nichts. Ich thue Einspruch in den Ehecontract, in die Hochzeit, kurz in alles.

Naturin.

Da seh mir einer die Unschuld.

Colette.

O du hast noch nicht, was du willst. (Zur Acante) Liebe Nachbarin laß dich ja nicht durch sein Gesicht hintergehen. Er hat mich ganzer 14 Monat betrogen, laß den Kerl laufen.

Acante.

Ach sehr gerne.

Naturin.

Sehr gerne! - Der ganze Plunder verdrießt mich nach gerade. - - Ich bleibe auf meinem Kopfe. Es muß doch alles gehen, wie mirs gefällt, und wie ichs haben will; denn ich bin reich. - - Hört zu Schwiegervater, ich will mir auch bey meiner Heirath Ehre machen, ich will den Mist verlassen, und mir im Amte den prächtigen Dienst eines Königlichen Einnehmers beym Salzhause kaufen; das ist nicht schlimm! Mein Sohn wird

einmal Rath, und meine Tochter wird etwa eine alte adliche Familie wieder in den Gang bringen; meine Kindeskinder werden hernach Präsidenten. Die Nachkommen vom gnädigen Herrn werden meinen noch einmal die Aufwartung machen. Ja, wenn ich nur dran denke, thue ich mir schon was drauf zu gute, und brüste mich im voraus.

Dignant.

Brüste dich wie du willst; Aber bedenke, daß man iezt ohne die Einwilligung des gnädigen Herrn nichts thun kan. Noch hat er zu befehlen.

Maturin.

Warum denn das?

Dignant.

Je nun weil das so einmal seyn muß. Ehre dem Ehre gebührt.

Colette.

(Zu Maturin) Ja, Tölpel, er wird dich zusammen reiten. Ich bin dir gut dafür.

Maturin.

Nachbar, unser Gerichtsverwalter hat dir gewiß ein Stück von seiner Narrheit abgegeben. Ey! sage mir doch, wenn unserm gnädigen Herrn die Grille einkommt eine Frau ins Haus zu nehmen, muß er dich auch um Rath fragen?

Dignant.

Das ist ganz was anders; Ich bin vom Vater auf Sohn, Bedienter auf diesem Stammgute gewesen; ich habe von meinen Eltern nichts und nun werde ich unvermögend. Das wenige Geld, das ich zusammen gebracht hatte, ist zur Erziehung der Acante drauf gegan.

gangen. Unser Gerichtsverwalter sagt, daß sie recht gelehrt ist, und daß (unter uns geredt) ihre Erziehung über ihren Stand wäre. Daher kommt es auch, daß meine zweyte Frau, ihre Stiefmutter so verdrüßlich und neidisch ist, ihr schlecht begegnet, und auch so gar übel mit ihr umgeht. Ich bin über alles das in großer Sorge. Ich wollte dir meine Tochter gern geben, aber ich kan mein Kind ohne Vorwissen des gnädigen Herrn nicht versprechen: Ich lebe von seiner Güte, ich habe ihm alles zu verdanken, ich erwarte seinen Befehl, denn ohne seine Einwilligung können wir nichts vornehmen.

Acante.

Ach! lieber Vater, glaubt ihr wohl, daß er sie geben wird?

Colette.

Nun, siehst du, Betrüger! Du glaubst du wirst sie kriegen, ich sage dirs aber, du wirst sie nicht kriegen.

Maturin.

Alle sind sie mir zu wieder, das ist zum toll werden.

Fünfter Auftritt.

Frau Berthe, vorige.

Maturin.

(Zur Berthe) Schwiegermutter kommt doch her! Kommt geschwinde! Ihr seyd gar nicht mehr Frau im Hause. Alles setzt sich auf die Hinterbeine, und ich sags euch vorher, wenn die Sache so bleibt, wenn ich nicht den Augenblick ihr Mann werde, so werde ich es mein Tage nicht. Alles geht der Quere, alles ist aus.

Berthe.

Berthe.

Wer widersetzt sich denn? Wer widerspricht mir, wenn ich was befehle? Sagt mirs doch. Mann seyd ihrs etwa? Ihr?

Dignant.

Kein Mensch; wir denken nicht daran. Und Maturin will meine Tochter, beynahe wie sie geht und steht, nehmen; ich bin damit zufrieden. Und ich sollte mir fast einbilden, daß es der gnädige Herr erlauben würde.

Berthe.

Ach geht, geht, erspart euch die Sorge. Hierbey ist weiter niemand nöthig, als ich. Und ist die Sache erst einmal vorbey, so wird ers, mein Seel, wohl erlauben müssen.

Dignant.

Aber - - - -

Berthe.

Aber ihr müßt thun, was ich sage. Ich will in meinem Hause kein faules Mensch mehr auf dem Halse haben; die nichts thut, die sich um nichts bekümmert, die glaubt, daß sie schön ist, damit sie recht groß thun kan. Der Jungfer mit der höhnischen Mine ist es viel zu schlecht in der Küche zu helfen. Sie bespiegelt sich, macht ihre Haare zurechte, trellert ein Liedgen, wenn sie eine Zacke neht; thut das Maul nicht auf, und des Abends liest sie verstohlner Weise Romane, die ihr der Gerichtsverwalter lehnet. Nun seht ihrs! Sie antwortet nicht einmal. Es reuet mich recht, daß ich ihr guts thun soll; sie ist so stumm, wie ein Vieh.

Maturin.

Ach, sie ist noch ein jung Ding, und sie hat so den rechten Verstand noch nicht. Das giebt sich mit der Zeit.

Dignant.

Liebe Frau, man muß einem Mägdgen was zu gute halten; Sie sind gemeiniglich bey einer so wichtigen Sache in Verlegenheit. Das ist Sittsamkeit und Schamhaftigkeit, weiter nichts. Kurz, ihr habt es ja eben so gemacht, wie sie. Ich erinnere michs noch wohl, ihr habt euch auch genung gespert.

Berthe.

Oh hört auf; Fort, daß ein Ende draus wird. Was für dumm raisoniren! Kommt mir gleich nach zum Gerichtsverwalter.

Colette.

Thu du es ja nicht, mein Kind.

Berthe.

Fort, Acante!

Acante.

O Himmel! was soll ich thun?

Colette.

Sprich zu allem: Nein. Laß die Stiefmutter gehen. Komm du mit mir.

Berthe.

Was heißt das? Rührst du dich nicht! Aber Mägdgen, so rede doch.

Acante.

Mit wem soll ich denn reden?

Dignant.

Liebe Frau, wir wollen sie bey dem Gerichtsverwalter erwarten. Plage sie nicht, und laß sie erst zu sich selbst kommen.

Acante.

Ach! Mein Herz ist von eurer gütigen Sorgfalt ganz durchdrungen. Glaubt, daß ich in allen meinen Vater zu unterscheiden weiß.

Maturin.

Frau Berthe, hört ihrs? Sie unterscheidet weder euch noch mich. Das Mägdgen stellt sich ja sehr hölzern, aber es thut nichts; Ich bin euch gut dafür, daß sie ganz anders seyn soll, wenn sie erst meine ist.

Acante.

Ach! wie unruhig und bekümmert bin ich! muß ich denn den Maturin heirathen!

—

Sechster Auftritt.

Acante, Colette.

Colette.

Oh thue dus durchaus nicht; Folge mir, mein liebes Kind. Sollte dirs so sehr um einen Mann zu thun seyn? Du kanst sie noch viel besser kriegen. - - Wer weiß wies noch geht. Kanst du wohl den Taugenichts lieb haben?

Acante.

Ach Gott, nein! Aber du siehst ja, meine Stiefmutter will mich nicht mehr im Hause leiden; Sie jagt mich fort, ich brauche ja Schutz; und ich muß aus Noth wohl einen Mann nehmen. Es geschieht mit Thränen, daß ich dich betrübe. Ich habe einen großen Anschlag im Kopfe; aber, leider! Ich weiß nicht wie ich mich dabey verhalten soll. Was soll ich anfangen? - - Sage mir, weißt du nicht, ob der gnädige Herr bald wieder zu Hause kommen wird.

Colet-

Colette.

Wir erwarten ihn.

Acante.

Bald?

Colette.

In meiner Hütte erfahre ich nicht viel neues vom Hofe. Aber wenn er wieder kommt, das wird ein rechter Festtag werden. Man sagt, er stiftet den Frieden wieder in den Familien, Er schaft allen Recht, er nimmt sich auch der Mägdgens sehr an.

Acante.

Ach, wenn er sich doch auch meiner annehmen wolte.

Colette.

Ich verlange es gar sehr, daß er auch mir Recht schaffe.

Acante.

Man sagt: daß er bey Metz Wunder gethan hat, die bey der Armee wenig ihres gleichen haben; daß Carl der 5te seine Tapferkeit gerühmt hat.

Colette.

Wer ist der Carl der 5te?

Acante.

Ein Kayser, der uns vielen Schaden gethan hat.

Colette.

Wem geht das was an? Thu du mir nur keinen, und mache, daß ich mit Ehren aus dem verwünschten Handel komme, worinnen ich stecke.

Acante

Ach, mein Herz ist so voll Verdruß, wie deines. Man bringt mich manchmal, nicht weit von hier, auf das Schloß der jungen Dormene.

Colette.

Nahe an unserm Holze? - - O das herrliche Schloß! Maturin seine Wohnung ist viel schöner; und Maturin ist auch viel reicher als sie.

Acante.

Ja das weiß ich; aber diese Dame ist ganz was anders. Die hat Vorzüge; Man verehrt sie, so arm sie auch ist. Sie hat eine alte Person bey sich, die Orphise heißt, und die ein recht gutes Gemüthe hat. Orphise ist auch von vornehmer Geburt.

Colette.

Was geht uns das an?

Acante.

Meine liebe Colette, ich habe gemerkt, die Leute vom Stande wissen viel mehr, ihre Seele ist ganz anders. Sie haben größern Verstand, viel erhabenere und bessere Empfindungen, als wir.

Colette.

Ja, ihre Seelen werden schon von Kind auf mit allem Fleiß darzu abgerichtet; unsre die liegen brache. So wie man singen und tanzen lernt, so lernen die vornehmen Leute denken.

Acante.

Dormene und die alte Dame, scheinen meiner Seele so was mitzutheilen. Ich glaube schon besser zu seyn sobald ich sie sehe; ich empfinde einen gewissen Stolz, und ich weiß nicht warum; Die Gütigkeiten der Dormene und Orphise machen, daß ich auch Frau Berthe und Herrn Maturin noch tausendmal mehr hasse.

Colette.

Verlaß du sie alle.

Acante.

Ich darf es nicht wagen; aber ich habe noch eine Hoffnung; Stehe mir nur mit deinem Rathe bey. Sage mir doch erst Colette: worinnen besteht denn das so berühmte Herrnrecht?

Colette.

O bey meiner Treu, da mußt du Klügere als mich darum fragen! Ich bin ja noch nicht verheirathet; und wie man sagt, so soll es ein großes Geheimniß seyn. Hilf mir nur, mache nur daß ich mit der Heirath zu Stande komme, alsdenn will ich dir alles sagen.

Acante.

Ach, ich will mein möglichstes dabey thun.

Colette.

Meine Mutter ist sehr auf der Huth, und treibt meine Sache. Sie läßt mich durch eine Klage mein Recht vor dem Gerichtsverwalter ausfechten; Sie sagt, daß mir die Gerechtigkeit einen Mann schaffen soll.

Acante.

Wie gerne will ich dir ihn abtreten! Meine liebe Colette laß uns mit vereinten Kräften arbeiten: Du, daß du ihn kriegst, und ich, daß ich ihn nicht kriege. Du wirst bey dem Vergleiche genug gewinnen; aber indem ich verliere, gewinne ich noch mehr.

Ende der ersten Handlung.

Zweite Handlung.

Erster Auftritt.

Gerichtsverwalter, Philipp sein Knecht, hernach Colette.

Gerichtsverwalter.

Meinen Mantel, mach fort - - - Respect für mich - - - hurtig Philipp - - - Jetzt muß ich als Richter aussehen. Ich habe Clienten die Gehör verlangen. Ich, als Gerichtsverwalter mache dich zu meinem Gerichtsdiener. Führe mir die Colette zur Audienz. (Er setzt sich vor einen Tisch und blättert in einem großen Buch.) Die Sache ist ernsthaft und von großer Wichtigkeit. De matrimonio - - - Zweites Capitel - - - Einsprüche - - - Die Art Händel sind intricat, da muß man Jurisprudenz wissen. (Zur Colette, welche kommt) Tretet näher - - - Macht ein Compliment, Colette - - - Erst müßt ihr euren Namen sagen.

Colette.

Er hat ihn ja schon gesagt. Ich bin Colette.

Gerichtsverwalter.

Gut. (er schreibt) Colette - - - Nun müßt ihr euer Alter angeben. Seyd ihr nicht 30 Jahr, und schon drüber?

Colette.

Pfuy doch, Herr, ich bin 20 Jahr aufs höchste.

Ge-

Gerichtsverwalter.

Nun (er schreibt) 20 Jahr - - - es mag seyn - - Sie sind doch wohl längst verflossen.

Colette.

Ey Herr, das Alter thut nichts zur Sache. Und jung oder alt, er soll wissen, daß ich in jede Heirath, die der treulose Maturin, mit einer andern als mir vor hat, Einspruch thue.

Gerichtsverwalter.

Eure Einwendungen werden doch erweißlich seyn. Habt ihr denn rechtsgültige Ursachen.

Colette.

Ich habe wohl hundert Ursachen.

Gerichtsverwalter.

So zeigt sie an. - - - Hat er euch etwa - - -

Colette.

O ja, Herr.

Gerichtsverwalter.

Aber ihr unterbrecht beständig den Faden der Untersuchung.

Colette.

Verzeih er, Herr Gerichtsverwalter.

Gerichtsverwalter.

Hat er eure Ehre angegriffen?

Colette.

Oh gar oft. Ich würde ohne ihn schon mehr als einen Mann gehabt haben; und nun bin ich noch auf den heutigen Tag ein armes verlaßnes Mägdgen.

Gerichtsverwalter.

Er hat euch ohne Zweifel Versprechungen gethan?

Colette.

Tausend für eine, und er that so verliebt dabey, er

versprach, er schwur er wollte mich im kurzen ordentlich heirathen.

Gerichtsverwalter.

(Er schreibt) Ordentlich heirathen - - - Welche Bosheit! Nun wohl, zeigt seine Briefe vors Gericht.

Colette.

Ich habe keine. Er hat mir sein Tage nicht geschrieben; und ich glaubte das alles, was er mir sagte. Wenn man täglich in allen Ehren mit seinem Liebsten allein reden kan, worzu soll man schreiben? Was nützt das?

Gerichtsverwalter.

Aber wenigstens habt ihr in Ermangelung der Briefe, Zeugen.

Colette.

Ich, ganz und gar nicht. - - Ich bin selber mein Zeuge. Nimmt man denn Zeugen darzu, wenn man sich liebt. Und Herr, konnt ich es denn errathen, daß mich Maturin würde sitzen lassen? Er redte mir ja immer von Freundschaft, von Beständigkeit vor. Ich hörte ihm zu, bald auf seiner Trift, bald auf meiner. Meine Schaafe waren dabey, aber die sagen nichts.

Gerichtsverwalter.

Nu, so kan ich so wenig als sie dazu sagen. Eure angebrachte Klage kann vor Gerichte nicht statt finden. Ihr bringt keine Zeugen dar, ihr könnt keine Briefe aufweisen, er hat sich weder persönlich noch schriftlich mit euch eingelassen.

Colette.

Aber ein Kerl wie Maturin soll sich unterstehen, daß der ein unschuldiges Mägdgen ungestraft verführt?

Ge-

Gerichtsverwalter.

Verführt? - - Ja in der That, das ist eine abscheuliche Sache, und davon habt ihr noch nichts ausgesagt; Dieß müssen wir ad Acta bringen (er schreibt) Besagte erkläret gegen uns, daß Maturin in mehr als einer Zusammenkunft, da er sich ihre Einfalt zu Nutze gemacht, boshafter Weise gegen dieselbe verfahren. Klägerin verlangt und fordert daher ausdrücklich Genugthuung, Unkosten und Zinsen, zu Schadloshaltung ihrer jetzigen Ehre, in Betracht der Beleidigung, die der Uebertreter der Gesetze, erwähnter Maturin, gegen sie verübt.

Colette.

Streicht das Zeug wieder aus. Das will ich nicht, daß man hier in der Gegend solch dumm Geschwätz ausbringen soll. Meine Ehre ist nicht angetastet, und wenn man die nur im geringsten angegriffen hätte, so hätte man ein schön Spectacul sehen sollen.

Gerichtsverwalter.

Was wollt ihr denn also?

Colette.

Ich will mich rächen.

Gerichtsverwalter.

Wenn ihr euch rächen wollt, so müßt ihr erst seyn beleidiget worden, und dann schriftlich in klaren Worten darthun, was für Gewaltthätigkeiten gegen euch ausgeübt sind. Ort und Umstände genau anzeigen, Quis, quid, ubi, Ausschweifung, Unverschämtheit und andere schändliche Dinge, worüber man im Gerichte sprechen wird.

Colette.

Nu so schreib er denn alles, was er will.

Gerichtsverwalter.

Das ist nicht genug. Man muß auch die Folgen wissen, die diese Ausschweifungen können hervorgebracht haben.

Colette.

Was hervorbringen? Ey, Nichts bringt nichts. Je was denkt ihr denn wohl, ihr ehrvergeßner Gerichtshammel.

Gerichtsverwalter.

Schon gut. (er schreibt) Nachdem nun besagtes Mägdgen sich vor Gerichte unverständig bewiesen und uns Injurien gesagt; desgleichen keine Beweise ihres Vorgebens beybringen kan; so wird ihr Einspruch hiermit für null und nichtig erklärt. (Er steht auf) Seit einer Stunde hör ich euch vergebens an: Ihr könnt nichts darthun, und also weise ich euch ab.

Colette.

Mich abweisen? Mich?

Gerichtsverwalter.

Ja, Euch.

Colette.

Ihr Herr, ihr Herr Gerichtsverwalter? Ihr weißt mich ab?

Gerichtsverwalter.

Ja, wenn der Kläger keine Ursachen anführen kan, die überzeugen, so weist man ihn ab, und seine Gegenpart gewinnt die Sache. Da ihr also keine gültige Klage wider den Maturin anbringen könnt, so gehen wir zum Schlusse.

Co=

Colette.

Nun, nun Herr Gerichtsverwalter, ihr mögt schlüssen, siegeln, schmieren wie ihr wollt, ich schwör es euch, er soll seine Acante doch nicht kriegen.

Gerichtsverwalter.

Er wird sie schon kriegen. Man wird schon auf die Gerechtsame des gnädigen Herrn zu halten wissen. Ich bin Gerichtsverwalter und muß seine Person vertreten; Anjetzt muß man vor mir erscheinen. Gebt euch nur zufrieden und wißt: Wenn ihr einmal heirathet, so habt ihrs mit mir zu thun.

Colette.

Je so wollt ich doch lieber Zeit meines Lebens Jungfer bleiben.

Gerichtsverwalter.

O! das trau ich euch nicht zu.

Zweyter Auftritt.

Colette allein.

Colette

Ach! was ist nun zu thun? Wie fang ichs an, daß ich den Kerl wieder kriege? - - Ich habe geklagt, es hilft aber zu nichts. - - Nun werden sie die Heirath richtig machen. - Ich bin was rechts in Angst.

Dritter Auftritt.

Colette, Acante.

Colette.

Komm, und stehe mir bey. Sie haben mich abgewiesen.

Acante.

Acante.

Wie? abgewiesen.

Colette.

Ja, der Schelm soll dein Mann werden. Ich bin abgewiesen.

Acante.

Ach mir geht es noch viel schlimmer. Mein Herz ist ganz von Gram unterdrückt. Meine Fesseln sind bereitet und ich bin versprochen, oder ich werde es wenigstens im Augenblicke seyn.

Colette.

Sage, bist du meinem Schlingel nicht recht gram?

Acante.

Natürlicher Weise. Unter uns gesagt, urtheilest du wohl aus meiner Mine, daß es sehr reitzend für mich ist, Maturins Frau zu werden?

Colette.

Für dich nun wohl nicht; Du hast in deinem Gesichte, ich weiß nicht, so was glänzendes und stolzes; das paßt sich für den Maturin freylich nicht, und der Flegel schickte sich viel besser für mich.

Acante.

Ich habe zu meinem Unglücke so hohe Empfindungen. Sage mir, Colette, hast du wohl ehe Romanen gelesen?

Colette.

Ich? - - Nein, niemals.

Acante.

Unser überstudirter Gerichtsverwalter hat mir welche geliehen. - - O Himmel! das sind schöne Sachen!

Colette.

Worinn denn so schön?

Acante.

Man findet Liebhaber darinn, sie sind so tapfer, so zärtlich, so höflich - -

Colette.

Oh, so ist Maturin gar nicht.

Acante.

Colette, wie machen doch die Romanen das Herz so unruhig.

Colette.

Und woher kommt denn das?

Acante.

Weil sie den Verstand zu sehr bilden. Sobald ich sie las, wurde der meinige aufgeklärter: Wie viele Nächte habe ich mit Betrachtungen zugebracht; Zu wie vielen Gedanken geben die Romanen Gelegenheit! Colette, wie wenig gleichen die Helden in diesen reitzenden Büchern andern Leuten! Diese Entdeckung hatte für mich viele Folgen: Ich befand mich in einer ganz andern Welt. Ich war wie im Himmel. - Ach! wie hart war es für mich, in meinen dunkeln Stand zurück zu fallen! Mich, mit einem Herzen, ganz voll von diesem großen Gepränge, wieder mitten in meinem Dorfe zu befinden, und von dem göttlichen Fluge eines Amadis bis zum Maturin herab zu stürzen.

Colette.

Alles was du da sagst, gefällt mir; und ich schwöre dirs, daß ich auch schon Lust zum Lesen kriege.

Acante.

Erinnerst du dich wohl so gut der Zeit, wie ich sie mir erinnere, als der Herr Marquis, der schöne Herr, der das Ansehen und den Staat eines Prinzen im Lande führt

führt, diese Provinz mit seiner Gegenwart beehrete? Es ist just ein Jahr und 2 Monate, seit dem er das einzigemal hier gewesen. Erinnerst du dichs wohl? Wir sahen ihn bey der Tafel. Er redte mich an; Ach! wie freundlich war er! Er sagte alles mit so ausgesuchten Worten, die man hier zu Lande niemals hört. Colette, es war eine ganz neue Sprache, viel erhabener, und dem ohngeachtet natürlich. Ich hätte ihm den ganzen Tag zuhören mögen.

Colette.

Du wirst ihn vermuthlich bey seiner Zurückkunft wieder zu hören kriegen.

Acante.

Denkst du noch an den Tag, Colette, da der gnädige Herr mit Pracht umgeben, bey dem Zulauf des ganzen Volks, mit dem Jagdspieß in der Hand, das wilde Schwein in unserm Walde verfolgte?

Colette.

Ja, es schwebt mir noch wohl so was halb und verworren in Gedanken.

Acante.

Mir ist es noch ganz deutlich und klar. Mich dünkt ich sehe ihn noch mit seinem vornehmen Wesen, auf dem stolzen und bäumenden Pferde; Bey einer großen Eiche durchstach er das Schwein mit seinem Spieß, das auf ihn loßging. In dem Augenblicke hörte ich wohl tausend Stimmen, welche das Echo in unserm Holze, alle wiederholte; und von Grund der Seele hätte ich gewünscht, (ich muß es nur gestehen) daß er meine hätte heraus hören können. Ich bin auch ein Zeuge von seiner Abreise gewesen; alles stund um ihn, ich war nicht

weit davon. Er sprach noch mit mir. - - Seit dem Tage, liebes Kind, haben alle Romanen für mich was angenehmes. Wenn ich sie lese, wird mir niemals die Zeit lang. Sie scheinen immer von ihm mit mir zu reden.

Colette.

Ach, wie hübsch muß ein Roman seyn.

Acante.

Ich glaube, es ist ein Gemählde des menschlichen Herzens nach der Natur.

Colette.

Nach der Natur? - - Höre, es bleibt unter uns, dein Herz, liebt das nicht insgeheim den gnädigen Herrn!

Acante.

Ach nein, das untersteh ich mich nicht. Ich empfinde den großen Unterschied zu sehr, den sein Stand und seine Geburt unter uns macht. Glaubst du, daß man solche sanfte Empfindungen für diejenigen haben kan, die so sehr über uns erhaben sind? Solchem Irrthum wiedersetzt sich die Vernunft zu stark. Nein, ich liebe ihn wohl nicht; aber er ist Ursache, daß ich, da ich ihn gesehen habe, jetzt keinen andern lieben kan. Und das ist eine große Marter.

Colette.

Aber mein liebes Kind, hat keiner von allen, die um ihn waren, dir was schönes vorgeschwatzt? Ich will dirs gestehen, mir haben sie was vorgeplaudert.

Acante.

Ein Unbesonnener nahm sich einige Freyheiten heraus; Er hieß, der Ritter Gernance. Sein hochmüthiges Ansehen, seine Manieren, seine Unverschämtheit waren mir zuwider, anstatt mich zu verblenden; Er erstaun-

staunte, sich verachtet zu sehen. Ich widerstand seiner verwegnen Nachstellung, und zeigte ihm daß die wahre Bescheidenheit noch viel stolzer sey, und Hochmuth und Unverschämtheit mit einem Blick in Schrecken setzen kan. Sonst würde dieser Herr auch ganz gut seyn, und bessere Sitten hätten ihn liebenswürdig machen können. Ach! nur die Bescheidenheit ist es, die uns einnimmt. Himmel! wie sehr ist der gnädige Herr von ihm unterschieden!

Colette.

Der Ritter stellte sich also wohl ein bisgen dumm dreiste? Höre, wer mißfällt dir denn nun wohl von den beyden am meisten. Maturin, oder der Unverschämte!

Acante.

Oh Maturin, das versteht sich.

Colette.

Aber der gnädige Herr ist gut. Er hat ja zu befehlen. Könnte er dich nicht von dem Schlingel losmachen? Du bist doch so hübsch.

Acante.

Ach!

Colette.

Ich glaube, du könntest es besser durchtreiben, als ich.

Acante.

Ist es denn gewiß wahr, daß er kommt?

Colette.

Ja freylich. Man sagts ja.

Acante.

Glaubst du, daß er mich anhören wird.

Colette.

Ey ganz gewiß, und ich werde von seiner Güte meinen Theil auch kriegen.

Acante.

Acante.

Ach, Dormene wird, sobald ich sie spreche, an meiner Noth theil nehmen. Ich will zu ihr gehen, ich will sie um ihren Beystand anflehen, den sie den Unglücklichen niemals versagt; Diese Dame ist so gütig! Orphise besonders, diese ehrwürdige Frau, die mir oft so viele Freundschaft erwiesen hat, die wird ohne Zweifel einiges Mitleid mit mir haben; Sie wird mir einen Rath geben.

Colette.

In unserm Alter muß man gute Freunde haben, nichts ist klüger. Du zitterst?

Acante.

Ja.

Colette.

Komm mit mir durch diesen Nebenweg.

Vierter Auftritt.

Berthe, Dignant, und Maturin, vorige.

Berthe.

(Die Acanten aufhält) Was nimmst du für einen Weg, bist du närrisch? Muß man denn auf sich warten lassen, wenn man seine Schuldigkeit thun soll? Welche Faulheit! was für ein frostiges Wesen! Bey dir wird mir eiskalt. Muß ich dir deinen tollen Sinn denn bis auf die letzte vorrücken? Sie kriegt einen Mann, und das ist ihr noch nicht einmal recht. Hm! albernes Thier! Mach fort. Wohlan Maturin, nun stehts bey euch; da, gebt ihr die Hand.

Maturin.

(Streckt die Hand aus, und will sie umfassen) Oh, alle Hagel!

Berthe.

Seht die Unverschämte! sie streubt sich und dreht den Kopf weg.

Acante.

Verzeiht, lieber Vater, ach! ihr entschuldiget meine Verwirrung, ihr findet sie billig. Ihr fühlt den herben Schmerz, den ich ausstehe, einen solchen Vater zu verlassen.

Berthe.

Von mir sagt sie nichts.

Maturin.

Und für mich fühlt sie auch nichts?

Colette.

Nichts, nichts Rindvieh! Du kriegst weiter nichts, als den Korb.

Maturin.

Man verlobt mich ja.

Colette.

Oh, geh, geh! Aus Verlöbnißen werden nicht immer Hochzeiten. Laß mich nur machen.

Dignant.

Ha, ha! was hör ich da? Es ist ein Courier. Ich glaube es ist einer von des gnädigen Herrn seinen Leuten. Ja, ja, es ist der alte Champagne.

Fünfter Auftritt.

Champagne, vorige.

Champagne.

* Ja, wir haben den Feldzug geendiget, wir haben Metz behauptet! Mein Herr und ich, und nun werden wir

* Diese Stelle bezicht sich auf die vom Kayser Carl den 5ten fruchtlos unternommene Belagerung von Metz im Jahr 1551. Siehe Peter Daniels Geschichte von Frankreich. 9ter Theil, 50 Seite.

wir Frieden kriegen. Es lebe der König! Es lebe mein gnädiger Herr! - - Der hat recht viel Herz. Aber für sein Alter ist er gar zu ernsthaft. Das ärgert mich. Mein alter ehrlicher Dignant. Es ist mir recht lieb, dich hier wieder zu finden. Wie ich sehe, bist du ja in großer Gesellschaft.

Dignant.

Ja; Ihr sollt auch mit zur Hochzeit gehen. Wir verheirathen die Acante.

Champagne.

Schön, das ist brav! wir wollen tanzen, wir wollen alle recht lustig zusammen seyn. - - Ey, deine Tochter ist schön. - - Ha ha, bist du es, Colette; nu mein liebes Kind, hast du dein Glück gemacht! Ist Maturin dein Mann.

Colette.

Ach nein!

Champagne.

Das macht er sehr schlecht.

Colette.

Der Schelm, der Betrüger! will eben ietzt die Acante zur Frau nehmen.

Champagne.

Ach, das macht er sehr gut. Mein Seel, ich steh dafür, diese Heirath wird meinem Herrn gefallen, und er wird die Hochzeit aus seinem Beutel ausrichten.

Acante.

Wie? kömmt er gewiß?

Champagne.

Vielleicht noch diesen Abend.

Dignant.

Was? der gnädige Herr, der gütige Herr, den ich

liebe, den soll ich vor meinem Ende noch einmal wiedersehen? O wenn das wahr ist, wie zufrieden will ich mit meinem Schicksale seyn.

Acante.

Da er wiederkommt, lieber Vater, so erlaubt mir, euch in Gegenwart meiner Stiefmutter, zu bitten, ohne sein Gutheißen und ohne seinen Rath sich in nichts zu übereilen. Das ist eine Schuldigkeit, die man beobachten muß. Es ist eine Ehre, die ihm ohnstreitig gebührt.

Maturin.

Pfuy! über die Ehre!

Dignant.

Deine Meinung ist vernünftig, und ich habe schon bey mir selbst eben so, wie du, gedacht.

Maturin.

Und ich, mein Freund, ich denke just das Gegentheil.

Colette.

(Zu Acanten) Brav! Halte dich gut.

Maturin.

Das ist ein Esel der wartet. Wenn ichs zwingen kan, so will ich meine Ehre durchaus nicht dem Herrnrecht unterwerfen.

Berthe.

Und warum macht ihr denn so viel Lerm darüber? Die Sache ist im Grunde gut, wenn die Leute gleich davon plaudern. Und unsre Ehre braucht sich darüber gar nicht zu quälen, ich hab es auch versucht. Ich kan euch versichern, als ich mich anschickte meine Schuldigkeit zu thun, so hatte mich der Herr kaum gesehen, da gieng er schon wieder fort.

Colette.

Das glaub ich gern.

Berthe.

Unterdessen ist es freylich klug, die Gelegenheit zu vermeiden. Laßt uns nur Hochzeit machen und auf niemanden warten. Mann, macht ihr alles fertig, ich wills haben.

Maturin.

Das war recht geredt. (im Abgehen zur Colette) Was sagst du nu! Werd ich sie endlich kriegen?

Colette.

Nein, Maturin, nein, du wirst sie doch nicht kriegen. (Sie gehen ab)

Champagne.

Ha, ha! unsre Leute kommen schon fleißig an. Ey was! der Ritter Gernance ist schon da?

Sechster Auftritt.

Champagne, Der Ritter.

Champagne.

Sie sind fein, Herr Ritter! recht zu gelegner Zeit sind sie der erste; Ihr verschlagener Kopf leuchtet doch aus allen ihren Handlungen hervor. Sie müssens wittern, daß man hier ein Mägdgen verheirathet; wenigstens ist Acante schön.

Ritter.

O ja, in der That, ich kenne sie; Da ich ankomme, sagt man mir, daß Herr Maturin die Unverschämtheit besitzt, sich dieses wichtigen Kleinods anzumaßen. Mein günstiges Glück hat uns recht hergetrieben, um dem Dinge abzuhelfen. Das muß man durchaus nicht leiden, daß ein reicher Bauerbengel die zarte Blüte einer Schönheit einerndte, die das Vergnügen der aller-

vornehmsten, und der größten Kenner ausmachen würde Für den Marquis haben wir Friede, denn der übereilt sich nicht. Ich muß gestehn, er ist ein sehr ernsthafter Mensch, ihn beunruhigt nichts; er ist sehr bedächtlich, sehr verständig, und reist wie ein Ambassadeur. Verflucht, wir wollen seinen Zaudern einen Streich spielen; Warte, ich kriege einen vortreflichen Einfall, ich will die Braut geschwinde entführen, und sie auf irgend ein altes Schloß, ein altes Nest bringen.

Champagne.

Ja, der Einfall ist schön.

Ritter.

Hier ist ein altes Schloß gleich am nächsten Walde, es ist ganz verfallen, Dormene bewohnt es mit ihrer alten - - -

Champagne.

Ja, Orphise ist es, wie ich denke.

Ritter.

Ja, recht.

Champagne.

Diese alte war auch ehemals jung, ich erinnere michs wohl. Ihr windiger Herr Vater, hatte einmal so eine gewisse Affaire mit ihr, wo für alle beyde nicht viel gescheidtes heraus kam. Mein Seel, das war ein erzlockerer Zeisig, recht so, wie sie. Er trunk, er war hinter die Mägdgens, er entführte sie, und hernach hielt er sich über sie auf. Er brachte alles durch, und hinterließ ihnen nicht das geringste.

Ritter.

Ich habe den Marquis, und das ist so gut, als wenn ich reich wäre. Ich lebe von seiner Freygebigkeit ohne alle

alle Sorgen. Ich liebe die Beschwerden des Reichthums ohnedem nicht. Der ist reich genug, der sein Leben genießen kan. Glaube mir, das Vergnügen ist das einzige Guth in der Welt.

Champagne.

Und warum nehmen sie denn die Dormene nicht. Die lohnt sich doch noch ehe der Mühe, als Acante; Sie ist noch jung, von vornehmer Geburt; Das schickte sich für ihren Stand, überlassen sie die Dörfmägdgens uns andern.

Ritter.

Gewiß, Dormene ist eine sehr trefliche Partie, du hast ganz recht. Ich glaube, wenn ich mich recht besinne, daß ich einmal einige Neigung für sie hatte; aber unter uns, sie weiß es zu sehr, daß sie eine Dame ist. Man kan sie zu weiter nichts als zur Frau brauchen. Sie ist sehr arm und ich habe auch nichts. Um den Ehestand bekümmere ich mich noch nicht viel. Ich muß eine Acante haben. Mein lieber Champagne; So eine Eroberung ist viel angenehmer. Ja diese Acante hat mich heute recht lüstern gemacht. Voriges Jahr hat sie mich durch ihren Wiederstand, durch ihren kleinen Troß recht herausgefordert; diese halsstarrige Schamhaftigkeit muß ich bezähmen. Ich habe ein paar Schurken, die machen mit dir just drey; sie sind abgericht und gewand, wie du. Wir wollen hundert Schritte von hier eine Chaise bereit halten, und uns alle viere über die Hochzeit hermachen. Das wird lustig seyn, ich muß schon vorher drüber lachen.

Champagne.

Glauben sie aber, daß der gnädige Herr auch lachen wird.

Ritter.

Freylich wird er drüber lachen müssen, und Dormene darzu, so spröde und hochmüthig sie auch ist; und ich will sogar daß auch Orphise darüber lachen soll. Ich habe eben 500 Schritte von hier, Dormenen und Orphisen, in einer jämmerlichen Equipage gesehen. Sie fuhren nach einem benachbarten Dorfe vielleicht zu einer alten Schachtel - - - Die Zeit müssen wir uns zu Nutze machen.

Champagne.

Das ist zwar vortreflich ausgesonnen, aber ich glaube doch, ihre Unternehmungen könnten mir gefährlich werden.

Ritter.

Laß es gut seyn. Man wird böse, man läßt sich besänftigen, man wird wieder gut; Alle muntere Leute besitzen die unvergleichliche Gabe, die ernsthaften Geschöpfe wieder zu rechte zu bringen.

Champagne.

Vortreflich.

Ritter.

Eine Person, die noch so mürrisch ist, wird besiegt, wenn man sich nur ihr zu gefallen bemüht. Man erschrickt, man lermt, man flieht anfänglich, hernach soupirt man zusammen, und endlich vergleicht man sich.

Champagne.

Man kan es nicht besser machen. Aber ihre schöne Acante ist sehr wiederspenstig.

Ritter.

Das ist eben das, was mich bezaubert. Der Widerstand ist noch eine Annehmlichkeit mehr; und ich sehe es gerne, wenn man sich eine Stunde weigert.

Wie

Wie ist es möglich, die dumme Unschuld eines albernen Mägdgens auszustehen, die sich immer neigt, die Augen niederschlägt, bey meinem Anblick stumm wird, und meine Liebkosungen aus Ehrfurcht annimmt? Mein lieber Champagne, bey meiner letzten Reise habe ich den Muth der Acante hier recht auf die Probe gestellt; Gieb acht, ich will, sie soll sich unter meine Gesetze schmiegen. Ergreif wieder dein ehemaliges Handwerk für mich, sey mein Trompeter, und blase Lärm. Kein Quartier! Fort, hurtig, zu den Waffen, geschwinde.

Champagne.

Ich glaube, wir sind verrathen; Die Feinde bekommen Auxiliar-Truppen. Ich höre ein großes Lärmen, es ist der gnädige Herr.

Ritter.

Es thut nichts. Sey diesen Abend bereit, mir zur Bedeckung zu dienen.

Ende der zweiten Handlung.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Marquis. Der Ritter.

Marquis.

Mein lieber Vetter, wie ruhig ist mein Herz! wie sind hier alle meine Blicke so befriedigt! Wie ist mir dieses Schloß, das unsre Vorfahren bewohnt, dieses

Gehölze, diese Ebene, alles so angenehm! Wie gerne wünsche ich auf ewig das Blendwerk, die Ränke der Höfe zu vergessen. Alle diese große Kleinigkeiten, diese glänzenden Chimären, diese Thorheiten, diese vorübergehenden Schatten lassen ein fürchterliches Leere in dem Herzen zurück. Wir sind nur durch uns glücklich. In der großen Welt, wo ein jeder schimmern will, ist man ein Sclave, und bey mir, bin ich Herr. Wie sehr wünschte ich, daß sie meinen Geschmack hätten.

Ritter.

O ja, man kan sich überall vergnügen, in der Garnison, am Hofe, im Felde, lange in der Stadt, und acht Tage auf seinen Gütern.

Marquis.

Sie, und ich, wir denken sehr verschieden.

Ritter.

Wir werden uns mit der Zeit schon beyde ändern. Unterdessen wissen sie wohl, daß wir heute noch ein herrliches Fest haben werden? Es setzt eine Hochzeit.

Marquis.

Ja, Maturin, hat in der That eine schöne Wahl getroffen; und ich sehe diese glückliche Heirath mit grossem Vergnügen. Der Bräutigam ist reich, und seine Braut sehr vernünftig. Nichts kan meinen Wünschen gemäßer seyn, als bey meiner Ankunft ein paar Personen glücklich zu machen.

Ritter.

Acante könnte auch noch den dritten dazu glücklich machen.

Marquis.

Ich sehe wohl, sie bleiben sich immer gleich. Mein

lieber

lieber Vetter, ich bin sehr oft über die Ausschweifungen, wozu die Liebe sie verführt, bekümmert gewesen. In feindlichen Plätzen kan vieles noch hingehen, aber auf meinen Gütern sind wir verbunden gute Beyspiele zu geben.

Ritter.

Beyspiele vermuthlich des Vergnügens?

Marquis.

Zum wenigsten mein lieber Vetter, seyn sie vorsichtiger darinnen. Glauben sie einem Verwandten, der sie liebt. Wenn sie keine Hochachtung für sich selbst haben, so werden sie sich auch niemals, so großen Namen sie auch in der Welt führen, wahre Hochachtung erwerben. Ich bin nicht mürrisch oder strenge: Aber im Vertrauen; Bedenken sie, daß ihr Vater, der eine solche Lebensart geführt, wie sie annehmen, sich unter die Zahl der allerunglücklichsten sah, sein Vermögen verlohr, im Elende schmachtete, ihre Mutter für Gram unter die Erde brachte, und nicht weit von hier ermordet umkam. Ich war noch ein Kind; Sein unglückliches Schicksal war für mich eine schreckliche Lehre, die sich tief in mein empfindliches Herze einprägete. Zu meinem Vortheile war ich ein Zeuge seiner Unfälle, und belehrte mich, indem ich Thränen vergoß. Hätte sie dieses klägliche Ende wie mich gerührt, sie würden vernünftig seyn.

Ritter.

Ja, ich will es einmal werden, das ist auch mein Vorsatz. Ich denke bisweilen dran, aber vergebens. Mein Feuer reißt mich fort.

Marquis.

Nun wohl, ich prophezeye es ihnen, sie werden der Ausschweifungen noch müde werden.

Ritter.

Ich wünschte, daß ichs wäre. - - Man thut, was man thun kan. Fürwahr, der ist nicht immer vernünftig, der es seyn will.

Marquis.

Sie betrügen sich. Man ist doch in etwas Herr über sich; Ich habe es aus der Erfahrung; Der ist weise, der es seyn will. Seyn sie versichert, diese Acante hatte, unter uns gesagt, so viel Reitzungen für mich, als für sie. Aber meine Vernunft widersetzte sich einer thörichten Liebe, die mich verächtlich gemacht hätte. Ich erstickte die flüchtige Begierde, deren Folge mich hätte beunruhigen können, deren Fortsetzung dieses Mägdgen ins Verderben gestürzet, vor den Augen ihrer Familie ihre Schande kund gemacht und ihr auf immer die Hoffnung einen Mann zu bekommen, geraubt hätte.

Ritter.

Ich bin nicht so bedächtlich wie sie, ich muß es gestehen; Unser Geblüte scheinet nicht einerley Ursprung zu haben. Wie? Sie glauben zu allen Zeiten, unumschränkter Herr über ihre Augen und Sinne zu seyn.

Marquis.

Und warum nicht.

Ritter.

Ich verehre sie, aber die große Vorsicht wird oft ein wenig verdächtig. Die allerklügsten lassen sich manchmal fangen, und der wahre Weise soll erst noch gefunden wer-

werden. Vor allen hüten sie sich für den lächerlichen Titel eines Philosophen.

Marquis.

Welche seltsame Furcht! Was bedeutet dieser edle, dieser so oft bestrittene Name anders, als den Verehrer der Tugend. Der Thor spottet darüber aus Unbesonnenheit, der Narr fürchtet ihn, und der Betrüger macht ihn verhaßt. Der rechtschaffene Mann verachtet das Geschwätz der Unbesonnenen, der Betrüger und der Narren. Wahre Zufriedenheit und Tugend gründet sich nicht auf das Urtheil der Welt. Vernehmen sie meine Entschlüssung. Ich bin den Zwang der Höfe, wo man nur für andere lebt, endlich müde; und ich glaube, wenn man auf dem Lande, wenn man zufrieden leben will, so muß man eine Gefährtin haben. Ich bin Willens mich hier zu verbinden, und ich wünschte, sie zugleich mit zu verheirathen.

Ritter.

Unterthäniger Knecht.

Marquis.

Ich bin nicht gesonnen, eine junge unbesonnene Person zu nehmen.

Ritter.

Das Unbesonnene hat doch viel angenehmes.

Marquis.

Ich werde stets einen gefälligen Charakter, einer reitzenden Gestalt vorziehen.

Ritter.

Ich würde lieber das letzte wählen.

Marquis.

Die Jugend, die Annehmlichkeiten haben nichts, was mich rührt.

Ritter.

Desto schlimmer.

Marquis.

Ich will die Erhaltung meines Hauses durch eine Heirath befestigen, die blos vernünftig ist.

Ritter.

Ja, sagen sie lieber, verdrüßlich.

Marquis.

Ich habe überlegt, daß Dormene am fähigsten sey, dieses Band zu knüpfen.

Ritter.

Die gute Dormene ist aber sehr arm.

Marquis.

Um soviel besser. Was für ein reines, was für ein schätzbares Vergnügen ist es nicht, dem dürftigen Adel wieder aufzuhelfen! die Ehre den Reichthümern vorzuziehen! Nur die Ehre ist es, die wir schon mit dem Blute erhalten. Nur sie muß dieß Blut, das wir unsern tapfern Vorfahren zu danken haben, beleben, um es im Kriege, für unsre Herren wieder zu vergiessen.

Ritter.

Ich denke eben so. Auch die Ungezogensten von unsrer Nation, sind Leute, die auf Ehre halten. Aber fühlen sie bey ihren schönen Entwürfen, trotz ihrer Zurückhaltung, nicht ein wenig Liebe?

Marquis.

Wer? Ich? Dafür behüte mich der Himmel! Man muß in seinem Hause Herr zu bleiben wissen. Und wenn ich liebte, so würde ich Befehle annehmen. Sich aus Liebe verheirathen, ist Thorheit.

Ritter.

Mein Seel, Herr Marquis, ihre Philosophie scheint

die

die ganze gesunde Vernunft über den Haufen zu werfen. Was mich betrift, ich halte viel auf die Macht unsrer Sinne, ich ziehe sie in allem zu Rathe; und ich halte dafür, daß alle diese, der Mine nach, ernsthaften Leute, die so voller Moral und Betrachtungen stecken, zu den größten Leidenschaften bestimmt sind. Die Unbesonnenen, die entwischen der Sclaverey, aber den Weisen kan ein einziger Blick unter das Joch bringen.

Marquis.

Es kan seyn. Wir werden es sehen.

Ritter.

Hier kommen welche, die auch heirathen wollen. - - Hier giebts Hochzeiten. - Fort, wir wollen vergnügt seyn. Da ist Maturin, die liebenswürdige Acante, der alte Vater, die Mutter, die Muhme, der Gerichtsverwalter, Colette und das ganze Dorf.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Gerichtsverwalter, der die andern alle anführt. Maturin, Acante, Dignant, Berthe, Colette, Landleute.

Marquis.

Der Anblick rührt mich recht. - - Willkommen, meine Kinder, willkommen!

Gerichtsverwalter.

Wir erscheinen insgesammt mit innigster Freude - - Wir stellen uns vor Ew. Excellenz wie ehemals die Griechen vor dem Cyrus - - - So wie die Griechen - - -

Mar-

Marquis.

Laß er die Griechen in Ruhe – Wir leben hier in der Picardie. Ich sehe alle meine Unterthanen mit Vergnügen wieder.

Gerichtsverwalter.

Die Griechen deren Beute – – –

Ritter.

Oh, laß ers gut seyn. – – Nun mein staatlicher Herr Maturin, endlich macht ihr gar die schöne Acante zur Beute?

Maturin.

Nu ja, Herr, die Verlöbniß ist richtig; und nu wollen wir den gnädigen Herrn um Erlaubniß bitten, daß mans vollends mit uns zu Ende bringe.

Colette.

O, du wirst sie nicht kriegen; Ich sage dirs, du wirst doch meine bleiben. Ja, gnädiger Herr, sie werden mir Recht schaffen. Sie werdens nicht leiden, daß er mich sitzen läßt. Er hat mir versprochen. – – –

Maturin.

Ey was, das habe ich nur so im Wind geredt.

Marquis.

Gerichtsverwalter, untersuche er die Sache recht genau. Hat er ihr was versprochen!

Gerichtsverwalter.

Die Sache ist aufs gründlichste untersucht. Colette ist nicht gescheid, und ich habe sie abgewiesen.

Colette.

Das thut alles nichts, und der gnädige Herr soll wissen, daß man die Acante zu dem schönen Handel zwingt, daß man ihr schlecht mitspielt, und daß man sie mit Gewalt zur Hochzeit treibt.

Marquis.

Ist das wahr, schöne Acante?

Acante.

Ich muß dem Befehl eines Vaters, den ich zu lieben Ursache habe, folgen; Er giebt mir einen Mann.

Maturin.

Sehn sies wohl, daß sie mich in der That lieb hat.

Marquis.

Ihre Antwort ist höchst vernünftig; Nun wohl, die Hochzeit soll auf meinem Schlosse seyn.

Ritter.

Schön, schön! Das ist desto besser.

Marquis.

(Zur Acante) Ihr Vater soll daraus sehen, daß ich die Redlichkeit, den Eifer und die Dienste eines treuen Unterthanen zu schätzen weiß. Ihre Klugheit, von der sie mich jetzt so angenehm überzeugt, vermehret noch den Werth ihrer Reitzungen. Ihr könnt gewiß seyn, meine Freunde, daß ich, um der Tochter willen, für die ganze Familie sorgen werde.

Colette.

Und also auch für mich?

Marquis.

Für euch, Colette, ebenfalls. Mein lieber Ritter, lassen sie uns weggehen. Wir wollen ihre unschuldige Freude nicht stöhren.

Gerichtsverwalter.

Und ihr Recht, gnädiger Herr? Es ist nun Zeit dazu.

Maturin.

Je, das verfluchte Recht! - - oh, nun gehts mein Tage nicht gut.

Colette.

Geh nur, nu wirst du schon sehen.

Berthe.

Maturin, wofür fürchtest du dich?

Marquis.

Gerichtsverwalter, er wird als ein vernünftiger Mann Sorge tragen, alles nach dem alten Herkommen zu veranstalten. Ich will ein so schönes Recht mit Bescheidenheit beybehalten, und es keinesweges mißbrauchen. (will gehen.)

Ritter.

Oh! das ist ein Cato! aber ich glaube, unser Cato folget ihr mit den Augen, und nicht ohne Sehnsucht. (zum Marquis) Mein lieber Herr Vetter.

Marquis.

Was giebts?

Ritter.

Wollen wir wetten, daß sie schon auf den Punkt stehen, verliebt zu werden?

Marquis.

Ich? Vetter?

Ritter.

Ja, Sie.

Marquis.

Wunderlicher Einfall!

Ritter.

Sie werdens gewiß. Ich lache schon zum voraus. Wetten sie sage ich, nur um eine Kleinigkeit.

Marquis.

Es sey drum.

Ritter.

Sie werden verlieren.

Mar-

Marquis.

Seyn sie versichert, es geschieht nicht. (gehen beyde ab)

Dritter Auftritt.

Gerichtsverwalter, die vorigen.

Maturin.

Was sagen sie da.

Gerichtsverwalter.

Sie sagen, daß ein jeder von euch den Augenblick fortgehen, und Acante da bleiben soll.

Maturin.

Ich? ich soll fortgehn?

Gerichtsverwalter.

Ja, zweifelt ihr noch dran?

Colette.

Ja, dummes Thier! Oh wir, wir halten auf die Gesetze.

Maturin.

(Zum Gerichtsverwalter) Aber muß man - - -

Berthe.

Nu, was denn Schöps? Ihr habt wohl große Noth!

Dignant.

Geht nur, von Acanten dürft ihr nichts befürchten. Ihr Herz ist viel zu tugendhaft, und unser Herr ist viel zu ehrlich. (zu Acante) Wenn er die Gnade hat, zu dir zu kommen, wenn er allein mit dir reden wird, so stelle ihm dieß versiegelte Packet zu (giebt ihr versiegelte Schriften) Das ist eine Pflicht, die du mir noch schuldig bist, versäume sie ja nicht. - O! mir immer werthes Kind! - umarme mich.

Acante.

Alle eure Befehle, mein Vater, sollen ausgeübet

 wer-

werden, sie sind heilig für mich. Euch bin ich alles schuldig. - Warum weinet ihr?

Dignant.

Ach! ich muß. - Ich trenne mich von dir, es geschieht auf immer. - Möchte doch der strenge Himmel, der mir so oft seine Wohlthaten verweigert, sie hinfort über dich ausbreiten! Mein liebes Kind, wenn dein Schicksal nur deiner Anmuth gleich wird, so will ich gern meine Thränen abtrocknen. (geht ab)

Berthe.

Fort, fort, alle die schönen Complimente sind lauter Betteley, die nur die Zeit verderben. Kommt, Colette. (geht ab.)

Colette.

(Zu Acanten) Leb wohl, liebes Kind! Ich verlasse mich auf deine Redlichkeit wegen meines Maturins; Räche mich an dem Undankbaren. (geht ab)

Acante.

Das Herz schlägt mir. Ach! was wird aus mir werden.

Vierter Auftritt.

Gerichtsverwalter, Maturin, Acante.

Maturin.

Ich mag die Ceremonie durch den Teufel nicht leiden, Herr Gerichtsverwalter; Das ist eine Tyranney.

Gerichtsverwalter.

Das ist die Conditio, sine qua non.

Maturin.

Sine qua quon; Welch verfluchtes Geschwätz! Potzblicks meine Frau gehört mir ja zu.

Ge-

Gerichtsverwalter.

Noch nicht; der gnädige Herr muß erst unter vier Augen mit ihr sprechen. Das will der löbliche Usus, der vor alten Zeiten, in diesem Schlosse eingeführt ist.

Maturin.

Was ist denn der verfluchte Dr usus?

Gerichtsverwalter.

Die Braut wird ganz gemächlich auf einen Stuhl gesetzt; hernach kömmt der gnädige Herr, und setzt sich in einen Lehnstuhl ohngefehr 6 Schritte, gerade gegen ihr über.

Maturin.

Was? nicht weiter?

Gerichtsverwalter.

So ists nach der Regel.

Maturin.

Nu, das geht noch; und was denn hernach?

Gerichtsverwalter.

Der gnädige Herr macht ihr liebreich ein Geschenk von Geschmeide, Bändern, wie es ihm gefällt.

Maturin.

Die Geschenke gehn auch noch.

Gerichtsverwalter.

Alsdann spricht er mit ihr; er besieht sie, er untersucht ihre Gemüthsart recht genau; darauf ermahnt er sie zur Tugend.

Maturin.

Recht gut. Aber erlaube er doch, wenn ist denn die Historie einmal vorbey?

Gerichtsverwalter.

Das Gesetze verlangt ausdrücklich, daß er sie eine ganze viertel Stunde vermahnen soll.

Maturin.

Eine viertel Stunde ist viel; Nun kan denn der Mann nicht wenigstens in der Nähe bleiben? daß er hört was die Frau darzu sagt.

Gerichtsverwalter.

Das Gesetz befiehlt: Daß, wenn er sich untersteht bey der Thüre zu horchen, sich vor der verflossenen Zeit sehen zu lassen, ein Geräusche zu machen, sich für beleidigt zu halten, oder sich dergleichen Thorheiten sonst heraus zu nehmen, man ihm auf der Stelle die Ohren abschneiden soll.

Maturin.

Ein schönes Gesetz! das sind unvergleichliche Rechte! und ihr, meine künftige Frau, sagt zu dem allen nichts?

Acante.

Ich? ich gehorche, und ich habe dagegen nichts zu sagen.

Gerichtsverwalter.

Packe dich! Ein Mann muß fort, keine Einwendungen.

Maturin.

(Im Weggehen) Zum Glücke hat meine Frau nicht viel Verstand. Ihr einfältig Gesicht und ihre Reden, werden ihm gar nicht gefallen.

Gerichtsverwalter.

Wirst du reisen?

Maturin.

(Zu Acant.) Nun Adieu denn, mein liebes Thierchen, denke ja an den armen Maturin, deinen lieben Mann. (geht ab.)

Acante.

Ich denke mit Kummer daran. Was wird aus der

son=

sonderbaren Unterredung werden? Mir wird recht Angst - - ich bin ganz außer mir.

Gerichtsverwalter.

Setzt euch nieder, und erwartet hier einen Herrn, der so liebenswürdig als tugendhaft ist. Lebt wohl.

Fünfter Auftritt.

Acante allein.

Acante.

Er ist liebenswürdig! o, das weiß ich ohnedem. Ach! sollte ich wohl werth seyn, bey ihm Gehör zu erlangen? Wird er an meinen wahren Absichten, an meinen Kummer, und an meinem geheimen Verdruße auch Theil nehmen? Er wird mich wenigstens für sehr unvernünftig halten, daß ich die vortheilhafte Heirath, die man mir anbietet, ausschlage; einen reichen Mann, eine gewisse Versorgung. Ich sehe es vorher, ich werde nichts als Verweigerungen erhalten, mit sehr weniger Achtung. Ich werde bald diesen großmüthigen Herrn mißfallen. Und wenn mein Herz einen Wunsch gewagt hätte, so wäre es der, von ihm hochgeschätzt zu seyn. Aber, sollte er mich wohl tadeln, wenn ich mich zu dieser zärtlichen und würdigen Dame begäbe, die sich der Welt entzieht, und die ich zu dieser unglücklichen Zeit um Beystand anflehen will, die Welt gleichfalls zu fliehen? - - Man öffnet die Thüre - - Wie wird mir? - - Kaum sehe ich, wer herein kömmt. - - Lauter Wolken sind vor meinen Augen.

Sechster Auftritt.

Der Marquis, Acante.

Marquis.

Setze sie sich. Es ist eins meiner schönsten, meiner angenehmsten Vorrechte, daß ich sie ietzt bey mir sehe; Ich habe befohlen, ihrem Vater die kleinen Geschenke hinzubringen, die ich ihr zu machen verbunden bin; Sie werden ihrer aber sehr unwerth seyn.

Acante.

(Sitzend) Sie verbreiten zuviel Gnade über uns, ich bin deswegen ganz beschämt; und meine Erkänntlichkeit bedarf so vieler Wohlthaten nicht. Aber vor allen erfordert meine Pflicht, daß ich sie um die Gnade ersuche, dies Packet anzunehmen, das ihnen mein Vater in Unterthänigkeit durch mich zustellt.

Marquis.

Gebe sie es her, schöne Acante, (er steckt das Packet in die Tasche) Ich werde es hernach lesen; Es sind ohnfehlbar Schriften, die meine Forsten betreffen. Sein Eifer und sein Fleiß hat mir jederzeit gefallen. Ich will für sein Alter auch alle Sorge tragen; traue sie meinem Versprechen. Aber ist es wahr, daß er ihr einen Mann giebt, für den sie eine unwiderstehliche Abneigung empfindet, und der ihr das Band ihrer Heirath verhaßt macht? Das ist mir sehr leid. - Sie sollte von Rechtswegen glücklich seyn.

Acante.

Ach, ich bin es einen Augenblick, gnädiger Herr, indem ich mit ihnen rede; da ich ihnen mein Herz eröfne. Aber ist mir so viel Kühnheit auch wohl erlaubt?

Mar-

Marquis.

Besorge sie nichts; rede sie ganz offenherzig. Alle ihre Geheimnisse sind bey mir sicher.

Acante.

Wer würde an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln können? Verzeihen sie daher meiner ungestümen Klage. Diese Heirath würde mein Glück gemacht haben, ich weiß es wohl, und ich muß überhaupt gestehen, daß es nun zu spät ist, meinen Widerwillen zu entdecken; daß ich, da ich auf dem Lande erzogen und gebohren bin, keine Lebensart verachten sollte, bey der ich auf immer ihre Unterthanin bleibe, und die mir durch ihre Wohlthaten noch schätzbarer wird. Aber noch nie hat Maturin, das Dorf, diese Bauern, ihre Sitten, ihre Sprache, mir soviel Abscheu eingeflößt. Es ist ein unbilliges Vorurtheil von mir; ich bestreite es, aber es ist zu stark. Mit Schaudern vollziehe ich diese Heirath.

Marquis.

(Rückt seinen Stuhl näher) Sie hat eben nicht unrecht.

Acante.

(Fällt ihm zu Fusse) Ich unterstehe mich sie kniend anzuflehen; nicht etwa um einen andern Mann; nein, auch alle andere Verbindungen würden mir abscheulich seyn. Vergönnen sie mir, daß ich ruhig leben möge. Nichts wird mir vorzüglicher seyn, als ihre Gnade, und nächstdem, meine Freyheit.

Marquis.

(Der sie voller Bewegung aufhebt) O! stehe sie doch auf! - - Wie sehr setzt mich alles in Erstaunen. Ihr Vorsatz, ihre Person, (sie kommen etwas näher) ihre edle, ihre rührende Ausdrücke, die gar nicht die Sprache des

Dorfes sind! Ich muß gestehen, sie scheint weder für den Maturin, noch für das Land geboren zu seyn. Wo kömmt sie in dem schlechten Orte zu dem anständigen Ton, zu einer so gesitteten Sprache? Man findet doch überall Verstand! - - Er ist ein Geschenk der Natur, und sie ist vorzüglich damit begabt. Aber der Verstand allein, ohne Erziehung hat niemals, weder die Art, noch den Ton gehabt, der mich einnimmt, - - ich sage noch mehr, der mich bezaubert.

Acante.

Ach, sie beurtheilen mich allzugütig! Mein Verstand ist so mäßig, als mein Geschick. Je weniger man erwartet, desto mehr wundert man sich; Einiger Fleiß und einige Bücher sind vielleicht der Natur zu Hülfe gekommen. Sie sind es vornehmlich, sie, die in diesem Augenblicke meinen Verstand bilden, meine Empfindungen erhöhen, und in mir den Ehrgeitz erregen, einem solchem Herrn nachzuahmen.

Marquis.

Das ist zuviel für mich; Ihr ausnehmendes Verdienst rührt mich mehr, als es mich blendet. Wie? der eigensinnigen Natur hat es gefallen, in diesen Gegenden eine so seltene Blume hervorzubringen, und das Schicksal will sie anderwärts hinversetzen! Nein, schöne Acante, sie muß hier bleiben. (er kommt näher)

Acante.

Den Maturin zu heirathen?

Marquis.

Er verdient die Frau, die man ihm geben will, gewiß nicht, ich muß es gestehen.

Acante.

Acante.

Mein Vater bringt mich zuweilen jenseit des Waldes, zu einer liebenswürdigen Dame, die sehr eingezogen lebt. Sie ist arm, es ist wahr, aber großmüthig und verehrungswürdig; voll Verstand, voll erhabner Empfindungen. Sie würdigt mich ihrer Liebe. Sie, gnädiger Herr, könnten es durch ihre Gewogenheit und Güte dahin bringen, daß sie mich in ihrem Hause aufnähme. Meine Stiefmutter ist geitzig, und strenge. Sie haßt mich, und ich hasse wider meinen Willen den Maturin, der auf meine Liebe Anspruch macht. Sehn sie dieß ist mein Schicksal; Sie allein sind Herr darüber. Ich werde vielleicht unglücklich seyn; ich werde leiden, aber ich werde weniger leiden, wenn ich ihrer großmüthigen Vorsorge alles schuldig bin. Beschützen sie mich; Seyn sie versichert, daß ich auch entfernt von ihnen, nicht aufhören werde, ihnen unterthan zu seyn.

Marquis.

Alles setzt mich in Verwunderung. Ich bitte, sage sie mir doch, die Dame, die so viel Theil an ihr nimmt; die sie liebte, sobald sie ihren Werth kannte, sollte es nicht Dormene seyn?

Acante.

Ja.

Marquis.

Vielleicht - - Alles das, läßt sich noch wohl bewerkstelligen. Ja - - Ihr Vorschlag ist sehr gut. - Ja, das wäre also ein sichres Mittel, auf eine anständige Art zu brechen. - - Diese thörichte Heirath! die abgeschmackte Verbindung. - - Ich gerathe auf einen Einfall - - Kurz, wäre sie zufrieden, wenn sie bey Dor-

menen eine bequeme und anständige Versorgung er- hielte.

Acante.

Ich wollte bey ihr und Orphisen, der gütigen Orphi- se, die ich beständig hochschätzen werde, viel lieber die- nen, an allem Mangel leiden, und in ihrem stillen Auf- enthalt, das einzige Glück genüssen Sie, gnädiger Herr, zu verehren, als den beschwerlichen Reichthum ei- nes jeden Mannes, der mein Glück machen würde, an- nehmen.

Marquis.

Acante, höre sie auf, - - sie durchdringt mein Herz. Ja Acante, sie würde mit dem größten Anstande bey ihr leben können, - - und auch sogar auf meinem Schlosse.

Acante.

Himmel! bey Ihnen?

Marquis.

(Nähert sich ein wenig) Sie liebt sie! Sie hat recht. - Ich habe, wie ich schon gesagt, einen gewissen Einfall, aber ich weiß nicht, ob er kan ausgeführt werden. Un- terdessen ist sie doch schon verlobt, und ihre Bande sind geknüpft; die Hochzeit ist angesetzt, der Contract unter- zeichnet. Zum Unglück mußte ich entfernt seyn, da man hier das Opfer bereitete. Ich komme zu spät, und ich rechne mirs zum Verbrechen.

Acante.

Wie? sie würdigen mich ihres Mitleidens? Ach, nun ist mir meine Heirath noch viel verhaßter! sie wird es noch jedem Augenblick mehr.

Marquis.

(Sie nähern sich) Aber bey alledem, da man sie doch

(er

(er rückt näher) auf eine gute Art aus dieser Sclaverey ziehen kan. - -

Acante.

Ach! wollen sie so gütig seyn? (nähert sich)

Marquis.

Ich kan wenigstens hoffen - Daß ihre Eltern, die Vernunft, die Gesetze selbst, und noch mehr ihr ausnehmendes Verdienst (rückt noch näher) Ja, diese Heirath schickt sich so wenig für sie - - Jedoch die Zeit verstreicht. Höre sie mich - (hier sind sie mit den Stühlen dicht zusammen)

Acante.

Himmel! ob ich sie höre? - -

Siebender Auftritt.

Maturin, Gerichtsverwalter, vorige, hernach ein Bedienter.

Maturin.

(kommt trotzig herein) Ich glaube mein Seele, man will mich auch abweisen; ich will hinein, ich muß hinein, die viertel Stunde ist vorbey.

Acante.

Wie? so geschwinde?

Marquis.

Ihr habt recht mein Freund! (er sieht nach seiner Uhr)

Maturin.

Die Stühle stehn verflucht nahe zusammen, Herr Gerichtsverwalter; Gehört das auch mit zu den Gesetzen?

Gerichtsverwalter.

Kein raisoniren, sondern Respect.

Maturin.

Maturin.

Je nu ja! den hab ich ja auch; aber werde ich denn nu meine Frau kriegen?

Marquis.

Wir wollen sehn. He! (er klingelt)

Ein Bedienter.

Gnädiger Herr.

Marquis.

Acante soll wieder zu ihren Eltern gebracht werden.

Maturin.

Je verflucht; was kömmt mir nu wieder in Weg?

Acante.

(Im Weggehen) Himmel! habe mit meinem geheimen Kummer Erbarmen.

Marquis.

(Der von einer andern Seite abgeht) Ich will gehen - Ich muß die Unruhe, worinnen ich bin, verbergen. Ach! ich fürchte, ich werde die Wette verlieren. (geht ab)

Achter Auftritt.

Maturin, Gerichtsverwalter.

Maturin.

Sag er mir doch, Herr Gerichtsverwalter, was das zu bedeuten hat? der Herr gieng ja so tücksch fort; sonst war er so höflich mit mir; ich mochte sein freundlich thun sonst recht gerne leiden, und er ließ sich sogar meine Sachen zu Herzen gehn; jetzt will ich mich verheirathen, und er geht ganz tiefsinnig fort!

Gerichtsverwalter.

Das macht: er denkt viel.

Maturin.

Herr Gevatter, ich denke aber auch; sein wir wollen sehn bringt mich noch um den Hals. Da doch schon alles richtig ist, wir wollen sehn. Oh, der Teufel! was ist das für ein Mann! Gift-Element! was hab ich für einen dummen Streich gemacht, daß ich mich von meinen Eltern hier habe zur Welt bringen lassen. Ich hätte ein ander Dorf nehmen sollen, wo ich ganz allein hätte Hochzeit machen können, wie sich das gehört; zu meinen Vergnügen; ohne daß ein andrer das Recht hat bey meinem Alter über mich zu schalten und zu walten, und die Nase in meine Wirthschaft hineinzustecken.

Gerichtsverwalter.

Das geschieht zu deinem Besten.

Maturin.

Mein naseweiser Herr Rechtshalter, man kan uns zu unserm Besten, auch viel Böses thun.

Ende der dritten Handlung.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Marquis allein.

Marquis.

Nein, ich werde die Wette nicht verlieren. Verliebt! Ich? welche Einbildung! Oh, ich bin versichert, daß man über sich selbst eine völlige Herrschaft behaupten kan. Man kan vernünftig seyn, wenn man nur will. Es ist

zwar wahr, daß Acante schön ist, - - - und ihre Anmuth! ach! niemand besitzt mehr, als sie; - - und ihr Verstand! - - Wie? mitten in diesen Wäldern, da sie Dormene nur einigemal gesehen, es so weit zu bringen! Wie wenig Hülfe ist doch zureichend, die Gaben der Natur zu entwickeln! - Ich schätze Acanten hoch, ja, ich muß sie hochschätzen; aber dem Himmel sey dank, ich bin weit von der Liebe entfernt. (er setzt sich an einen Tisch) Ach! ich muß mich erst erholen. - - Vor allen Dingen muß ich überlegen, welche Lebensart ich jetzt erwählen will. - Hier an diesem Orte, von niemanden, als von mir selbst abzuhängen, nicht von hier zu gehen, außer zum Dienst des Königs, mich durch eine vernünftige Heirath, mit einer angenehmen und wohlerzogenen Gattin zu verbinden, die arm an Vermögen, aber reich an Tugend ist, deren Adel und erniedrigtes Geschick, meinen Wohlthaten heitere Tage zu verdanken hat: Dormene allein besitzt alle diese Eigenschaften; Der Himmel hebt sie blos für mich auf. Wohlan, ich will sie besuchen; - Vorher will ich ihr ein Compliment schreiben: (er fängt an zu schreiben) Aber was kan ich ihr sagen? (schreibt wieder) Doch Acante ist da, (reibt sich die Stirne) die hindert mich am schreiben; Ja, sie schwebt vor mir; wie werde ich sie fliehen? wo durch? - (er steht auf) wer sich weise dünkt, ist doch oft ein großer Thor. - - Ich muß den Brief doch fertig machen. (setzt sich wieder und schreibt) Ich werde gewiß noch über mich selbst siegen. (Nachdem der Brief fertig) Holla! ist niemand da? - Ich weiß wohl, wieviel es mich kostet.

Zweiter Auftritt.
Marquis. Ein Bedienter.

Marquis.

Da tragt den Brief den Augenblick. - -

Bedienter.

Wohin?

Marquis.

Zur Acante.

Bedienter.

Acante? aber die - -

Marquis.

Ich sagte nicht Acante, an Dormenen ist er geschrieben. - - Man hat seine Noth mit dem Gesinde. - - Alle Welt spricht hier von Acanten. Ohren und Augen sind mit ihr angefüllt, und verwirren mir den Kopf.

Dritter Auftritt.
Marquis, Dignant, Berthe, Maturin, hernach Bediente.

Maturin.

Nu zum Henker! Da haben wir nu wieder ein neu Spectackel!

Marquis.

Was denn?

Maturin.

Das mal heißt es wohl gewiß, das Herrnrecht; Sie haben mir gar die Frau gestohlen.

Berthe.

Sie sollten sich über ihre gottlosen Streiche schämen, und ich hätte mirs nicht eingebildt, daß ein vornehmer Herr, der so gut und so wohlthätig ist, solche Bosheit besässe.

Marquis.

Wie so? was ist denn geschehen?

Berthe.

O recht viel Böses.

Maturin.

Sie wissens ja besser wie ich.

Marquis.

Sprich, Unverschämter! Sprich.

Maturin.

Recht schön! Sie werden noch böse, gnädiger Herr? Von Rechtswegen sollte ich böse seyn.

Marquis.

Wie so? erkläre dich.

Maturin.

Es ist ja die Rede von der Entführung. Wissen sie nicht, daß sie kaum wieder zu Hause war, als vier recht durchtriebene und abgerichtete Spitzbuben mir sie vor dem Maule wegnahmen; Sie lachten noch dazu, und schlepten sie geschwinde, ich weiß selbst nicht, wohin.

Marquis.

Man muß ihnen gleich nachsetzen. - Holla! Jemand! (zu den Bedienten, die kommen) Verlieret keine Zeit, eilt, lauft, laßt meine Wächter, meine Leute, auf allen Seiten fleißig nachsuchen. Eilt, so sehr ihr könnt; und wenn meine Gegenwart nöthig ist, so will ich selbst mitkommen.

Berthe.

(Zu Dignant) Er redt ja ganz aufrichtig, mein lieber Mann; und nach der Art, wie er den Schimpf zu Herzen nimmt, sollte man denken sie hätten ihm seine eigene Liebste weggenommen.

Mar-

Marquis.

Und ihr, da ihr Vater seyd, da ihr sie so sehr liebtet, da ihr in einem so werthen Kinde, einen solchen Schatz, ein so edles, ein so zärtliches Herz verlieret; wie habt ihr zugeben können, daß man sie euren Armen entrissen, ohne sie zu vertheidigen? Ein solches Unglück scheint euch nicht sehr zu rühren. Wo bleibt die väterliche Liebe? Ihr setzt mich in Erstaunen!

Dignant.

Ich liebe sie von ganzem Herzen, das ist auch meine Pflicht, und ich habe nicht anders denken können, als daß man sie, auf ihren Befehl fortbrachte.

Marquis.

Auf meinen Befehl!

Dignant.

Ja.

Marquis.

Welch eine neue Beleidigung! Verliert ihr Leute denn alle den Verstand? Geht weg, laß mich allein. Geht alle fort; Doch ich will meinen Zorn so viel als möglich mäßigen - Nein ihr könnt bleiben.

Maturin.

Wer? ich?

Marquis.

Nein. (zu Dign.) Ihr, euch meine ich.

Vierter Auftritt.

Marquis, Dignant steht ganz hinten, hernach ein Bedienter.

Marquis.

(Vorn auf der Bühne) Ich sehe, wo die Gewaltthätigkeit, die mich bekümmert, herkommt. Der Ritter

gab mir fast zu verstehen, daß er dieß verwegne Unternehmen vorhatte. Er glaubte sogar, daß solche Galanterien seinem Jugendfeuer zu verzeihen sind. Der Thor! Er weiß aber nicht, wie sehr ich darüber aufgebracht bin, wie weit er sich gegen mich vergessen, und zu welchem Grad mich sein Verfahren beleidiget. Er entehrt, er betrügt die Unschuld; Er stürzt Acanten ins Verderben. Und mein Herz auf das empfindlichste zu kränken, so werde ich für ihren Räuber angesehen! Ein Unsinniger, den die Begierde zu Ausschweifungen verwegen macht, läßt mich die Schuld seines Verbrechens tragen! Das ist der Lohn für meine Liebe gegen einen Verwandten, der meines Namens unwürdig ist! Er ist von den Lastern seines Vaters zusammen gesetzt; Er hat seine Züge, seine Sitten, seinen Charakter; er wird auch wie er, ein unglückliches Ende nehmen. Ich entsage ihm gänzlich; und er soll von heute an, den Lohn seiner Ausschweifungen empfinden.

Dignant.

Darf ich es wohl zitternd wagen, hier frey mit ihnen zu reden?

Marquis.

O ja, du kanst es; aber sprich von ihr.

Dignant.

Bey dem heftigen Schmerz, dem sich ihr Herz überläßt, erkenne ich sie gar nicht mehr. Sie haben doch die Briefschaften gelesen, die ich der Acante für sie mitgegeben?

Marquis.

Ach mein Freund! bin ich wohl im Stande zu lesen?

Dignant.

Sie setzen mich in Schrecken.

Mar-

Marquis.

Was willst du damit sagen?

Dignant.

Wie? haben sie das Packet noch nicht geöfnet?

Marquis.

Nein.

Dignant.

Gerechter Himmel! dieser letzte Streich ist mein Unglück.

Marquis.

Wie so! - - Ich glaubte es wären Schriften, die meine Forsten betreffen.

Dignant.

Ach! sie hätten glauben können, daß an den Schriften viel gelegen war.

Marquis.

Ey, ich will sie geschwind lesen. - - Den Augenblick einen Tisch; rücke den Tisch doch gleich her. (Der Marquis setzt sich und untersucht das Packet)

Dignant.

Ach, mein Herr, was hat man unternommen, und was werden sie zu wissen kriegen!

Marquis.

Aber dieß Packet, das nicht meine Addresse hat, ist ja mit meinem Familien-Petschaft versiegelt.

Dignant.

Ja.

Marquis.

Ich muß den Innhalt wissen.

Dignant.

Dieses wichtige Geheimniß würde ihnen zu jeder andern Zeit eine Ursache der Freude gewesen seyn, aber jetzo wird es eine Ursache des Schreckens.

Marquis.

(indem er lieset) Ich sehe bisher noch lauter glückliche Vorfälle. Ich sehe aus dem Anfange, daß sie der Himmel von vornehmen Stande hat lassen gebohren werden, und das verdiente sie auch. Ja, je weiter ich lese, jemehr muß ich dem Himmel danken. Wie? Orphise hat dieses schätzbare Pfand euren Händen anvertrauet? Was? Orphise ist also ihre Mutter? Aber warum mußtet denn ihr Vatersstelle bey ihr vertreten? Warum sie so unanständig verheirathen?

Dignant.

Ich hatte Befehl dazu, und ich habe sie, gnädiger Herr, um ihre Einwilligung bitten sollen.

Ein Bedienter.

Den Augenblick kömt Dormene hier an, zitternd, ganz ausser Athem. Sie schwimmt fast in Thränen. Sie will mit ihnen sprechen.

Marquis.

Ach! mir kommt es zu, ich muß sie beruhigen.

Fünfter Auftritt.

Dormene, Dignant, Marquis.

Marquis.

(zu Dormenen die kömmt) Verzeihen sie mir, Madam, ich war im Begrif zu ihnen zu kommen, den Zorn, der mich ganz bemeistert in ihrer Gegenwart zu besänftigen. Acante. - - Da ich kaum hier wieder angelanget bin, durfte ich mir noch nicht die Ehre ihres Besuchs versprechen. - - Eine sehr widerwärtige Begebenheit, - - bringt mich ein wenig aus meiner Faßung. - - Wie strafbar ist Gernance!

Dor-

Dormene.

Von allen meinen Glücksgütern, ist mir nur noch die Ehre übrig, und ich zweifle nicht, daß ein so großmüthiges Herz, wie das ihrige, bey dem Unglück das mich ietzt trift, nicht gerührt seyn, und die Bosheit eines Verwandten verabscheuen solte. Ich komme nicht, für den in meinem Hause verübten Frevel Genugthuung zu fordern. - -

Marquis.

Wie so? bey ihnen? - - -

Dormene.

Ja, nach meinem Hause hat er den unglücklichen Gegenstand seiner Liebe hingebracht.

Marquis.

Der Verräther!

Dormene.

Er ist tausendmal strafbarer, als er es jemals glauben wird - - Ach, die Worte ersterben mir im Munde, da ich mit ihnen rede.

Marquis.

Ihr Schmerz rührt mich empfindlich; Haben sie die Gnade, reden sie, und besorgen sie nichts.

Dormene

Vernehmen sie also. - -

Sechster Auftritt.

Marquis, Dormene, Dignant, Etliche Bediente, die eiligst mit dem Maturin kommen.

Maturin.

Nun gehts wieder gut, nu ist alles richtig, es ist alles wieder ruhig, die Frau ist wieder da. - Ihr Herr Vet-

ter hatte sie uns weggeschnappt; Nu giebt er sie uns wieder. Es ist vielleicht ein bisgen zu spät; Jeder hat doch nu das seine wieder. Der Blicks, das ist ein durchtriebener Schalck!

Marquis.

(Zu Dignant) Lauft den Augenblick, und nehmt eure Tochter wieder zu euch; sie soll bey ihren Eltern bleiben. Gebt Achtung auf sie, und sorgt, daß sich keine Seele unterstehe, zu ihr zu kommen. (Dignant geht ab)

Maturin.

Mich nehmen sie doch aus?

Marquis.

Nein; der Befehl den ich gebe, geht euch mit an.

Maturin.

Je, verflucht! alles das, macht mich ganz dumm.

Marquis.

Gehorcht.

Maturin.

Mein Seel! alle die vornehmen Herrn, sind, wenn man sie beym Lichte besieht, ein recht garstiges Volck. Herrnrecht; Frau die man mir wegstiehlt; Verbot, nicht mit ihr zu reden; - - Ich möchte bersten. Aber kriegen werd ich sie doch, denn ich bin ja mit ihr verlobt. Ich muß mich zu Frieden geben, das ganze Unglück ist ja nun schon einmal vorbey. (geht ab)

Marquis.

Sie ist zwar wieder hier; aber das sträfliche Vergehen des Ritters wird auf sie zurück fallen; So ist die Welt; und Beleidigungen, die die Ehre angehen, sind nicht wieder zu ersetzen. (zu Dormenen) Nun wohlan! reden sie, reden sie; entdecken sie mir das, was ich befürchte, und doch zu wissen begierig bin. Wir sind allein.

Dor-

Dormene.

So muß ich es denn, Herr Marquis. Vernehmen sie also die Größe des Unglücks: das ist noch nicht genug, daß Acante, da sie insgeheim von der höchstunglücklichen Orphise gebohren worden, vor ihren Augen im Begriffe war, die unanständige Heirath mit dem reichen Pachter zu vollziehen; das ist noch nicht genug, daß man zur Uebermaas ihres äussersten Elends, sie in diese traurige Nothwendigkeit setzte; ihr Vetter, der sie entführen wollte, ihr Vetter, der uns überzeugt, wie sehr er seinem strafbarem Vater ähnlich ist, kurz Gernance - -

Marquis.

Gernance! - -

Dormene.

Ist ihr Bruder.

Marquis.

Welch ein schrecklicher Schlag! Himmel! was haben sie gesagt?

Dormene.

Sie haben die Schrift in Händen, die das, was wir befürchten, mehr als zu sehr bestätigt: Lesen sie, sehen sie wie sehr Orphise zu bedauern ist. (der Marquis lieset) Sie ist meine Verwandte, und mein Herz empfindet alle ihre Unglücksfälle, die meine Freundschaft mit ihr theilet. Sie wird diese abscheuliche Begebenheit nicht überleben, die die Natur vor ihren Augen beleidiget.

Marquis.

Ach! was habe ich gelesen! wie oft erfahren wir schreckliche Geheimniße in den berühmtesten Familien! meine Seele erliegt unter so vielen Schlägen; ich bin ganz betäubt, die Gedanken vergehen mir: Ach! ich

muß diese Gegenden auf ewig verlassen. Sie waren mir so werth; und iezt sind sie mir verhaßt. Welch ein Tag für uns! was für einen Entschluß soll ich fassen? der Unglückliche untersteht sich noch vor mir zu kommen! sehen sie ihn wohl?

Dormene.

Ach, Herr Marquis, ich sehe ihn, und ich zittere.

Marquis.

Er nähert sich, er kommt zu mir. Madam haben sie die Güte in das Zimmer zu gehen, damit sein Anblick ihren Gram nicht noch vermehre. Ich allein muß ihn noch anhören, und ich glaube, daß es zum letztenmale seyn wird. Ich will meinen Zorn soviel als möglich zu mäßigen suchen. (indem er ihn von weiten betrachtet) Himmel! es scheint, daß er sein Verbrechen erkennt. Welche Verwirrung lese ich in seinen Augen! O, man ist nicht ungestraft lasterhaft! wie er erröthet! wie sich sein Gesicht verändert! - - der Verräther! er zittert sich vor mir sehen zu lassen. Das zeigt noch einige Reue. (indem er redet, entfernt sich Dormene, die den Gernance sehr aufmerksam betrachtet.)

Siebender Auftritt.

Marquis, Gernance, der von weiten sein Gesichte verbarg.

Ritter.

Ach, mein Herr!

Marquis.

Sind sie es, Unglücklicher! Sie?

Ritter.

Ich falle zu ihren Füssen - - -

Marquis.

Was haben sie begangen.

Ritter.

Eine Unbesonnenheit, ein Verbrechen, davon ich die schändliche Ausschweifung fühle, die mir auf ewig zur Warnung dienen wird. - - Ich komme sie deswegen um Vergebung zu bitten.

Marquis.

Sie fühlen Reue? Sie! ist das wohl möglich.

Ritter.

Nichts ist gewisser.

Marquis.

Ihr Verbrechen ist schrecklich, und mehr als sie es denken: Aber ist ihr Herz für meine Liebe, für die Ehre, für die Freundschaft noch empfindlich? getrauen sie sich wohl, mir ein aufrichtiges Bekänntniß zu thun, ohne das Geringste zu verheelen?

Ritter.

Sie können sich auf meine Aufrichtigkeit verlassen. Ich bin ein Bösewicht, aber kein Lügner; und mein Herz, das lauter Unruhe umgiebt, ist viel zu bewegt, jemanden zu hintergehen.

Marquis.

Ich verlange auch alles zu wissen.

Ritter.

Ich muß ihnen gestehen, daß ich mehr von Begierde und Ausschweifungen berauscht, als aus Liebe die Thorheit begangen, ein schönes Mägdgen zu entführen, deren aufblühende Schönheit der Besitzer, meiner Meinung nach, nicht verdiente. Ich hatte sie durch den nahe liegenden Wald, nach der Dormene und Orphise

ihrem Schlosse gebracht. Es ist ein Verbrechen, es ist wahr, ich muß es bekennen; aber ich war ein Narr, ich dachte an nichts. Dormene und Orphise, ihre Gesellschafterin, waren nach einem entlegenen Dorfe gefahren. Meine Unbesonnenheit ließ mich keine Zeit verlieren; Ich fieng mit verliebten Gesprächen an; ich hatte mich auf die gewöhnlichen Schwierigkeiten gefaßt gemacht. Auf ein gewaltiges Schreyen, Zorn, Thränen; aber was mußte ich sehen! Eine edle Entschlossenheit, Sittsamkeit, ein erzürntes aber durch wahre Größe beruhigtes Gesicht. Alles was die Unschuld ehrwürdig macht, waffnete sich für sie, und dienete ihr zur Vertheidigung. Hier nahm ich das erstemal meine Zuflucht zu der Kunst zu gefallen, zu der verführerischen Höflichkeit, zu den schmeichelhaften Versicherungen, zu dem ehrerbietigen Wesen, das so oft der Frechheit, die Verzeihung zu wege bringt. Aber statt der Antwort, beschwor mich Acante auf den Knien, sie wieder zu ihnen zu bringen. Und da wurde ich gewahr, daß ihre Augen nicht mehr so erzürnt schienen, und wider ihren Willen Thränen vergossen.

Marquis.

Was sagen sie?

Ritter.

Vergebens wollte sie mir diese Thränen mit ihren schönen Händen verbergen. In dieser Verfassung machte ihre rührende Anmuth, meine thörichte Begierde noch kühner; und ganz beschämt über meine Einfalt, wollte ich mir einige Freyheiten herausnehmen. Doch, wie bestrafte sie meine Verwegenheit! Ja, ich glaubte

an ihr eine keusche Göttin zu sehen, die von ihrem majestätischen Altar, den schändlichen Weirauch verwarf, den ihr ein Strafbarer brachte.

Marquis.

Ach fahren sie fort.

Ritter.

Wie ist es möglich, daß, da sie fast im Elende, in der Niedrigkeit, und im Verborgenen gelebt hat, sie den Anstand, das Erhabene, die Empfindungen, den Verstand und die Sprache besitzt, die sie, ich sage nicht nur über das Dorf, ihren Stand, ihren Namen und Geblüte erheben, sondern sogar der höchsten Geburt gemäß sind? Nein, niemals hat eine ehrwürdige Mutter, die das Vergehen ihres strafbaren Sohnes verabscheuet, ihn mit so vieler Güte zur Tugend, von der er sich entfernt, zurückgeruffen. Sie bediente sich nicht der Bitterkeit und des Zorns; Sie war stolz mit Anstand, und sittsamer als strenge. Besonders sprach sie lange von ihnen.

Marquis.

Von mir?

Ritter.

Sie stellte meinen Vergehungen, ihre Tugend entgegen, die, wie sie sagte: auf immer mir zur Schande oder zum Muster gereichen würde. Ganz bestürzt, von einer geheimen Ehrfurcht erfüllt, die ich nie als in ihrer Gegenwart empfunden, ward ich ganz beschämt; meine unsinnige Leidenschaft verlohr sich. Hierauf langten die beyden Damen an, und als sie sahen, daß ich, nebst Acanten, und zwey bis drey von meinen elenden Gehülfen, ihr Haus in Besitz genommen hatte, wurden sie von einem gerechten Schrecken überfallen. Die alte

Das

Dame wurde ohnmächtig; Acante voller Thränen hielt sie in ihren Armen; Sie kam endlich wieder zu sich selbst. Als sie hierauf ihr bekümmertes Gesichte auf mich richtete, fiel sie zurück, und schrie ganz außer sich: Ach! ich glaube es ist Gernance! - Es ist sein Sohn. - Ja er ist es! - Ich sterbe. - Ich zitterte bey diesen Worten; Der Schmerz und das Schrecken dieser Damen haben in dem Augenblicke meine Seele durchdrungen. Ich fiel der Dormene zu Füssen, und darauf gieng ich verwirrt, gedemüthiget und von Reue durchdrungen fort.

Marquis.

Diese Reue, die sich ihrer Seele bemeistert, entzückt mein Herz, und versöhnt uns wieder. Da, nehmen sie dieses wichtige Packet, lesen sie es allein, erwegen sie es reiflich; und wo sie Gernance noch einige Freundschaft, noch einige Gefälligkeit für mich hegen, so versprechen sie mir, wenn Acante an diesem Orte vor ihren strafbaren Augen erscheinen sollte, so viel Gewalt über sich zu haben, ihr das, was sie lesen werden, zu verschweigen.

Ritter.

Ja, ich verspreche es ihnen, ja.

Marquis.

Sie werden den Abgrund sehen, dem sie entronnen sind.

Ritter.

Wie so?

Marquis.

Gehn sie, sie werden erschrecken, sage ich.

Achter Auftritt.

Marquis allein.

Marquis.

Was ist das für ein Tag für mich! Alles setzt mich in

Er-

Erstaunen und Betrübniß Die schöne Acante ist also von meiner Familie! Aber ihre Geburt hatte ihren Namen befleckt; Ihr edles Blut, ward durch ihren Vater verunehret; Jedoch nichts ist verehrungswürdiger als der Name ihrer Mutter; aber dieser schöne Name, hat durch eine Verbindung, die unsre Gesetze verworfen, alle seine Vorrechte verloren. Die unglückliche Orphise, schrecklicher Gedanke! ward strafbar, indem sie die Acante zur Welt brachte. Ich weiß es nur zu sehr, die Verbindung wurde für ungültig erkläret, der Gemahl der Orphise ward ermordet Welch trauriges Gewebe von grausamen Unglücksfällen! Doch Acante! ist die darum weniger liebenswürdig, weniger tugendhaft? Ich bin überzeugt, daß ihr Herz auch bey dieser äußersten Schande, verehrungswürdig ist. Sie veredelt den Schimpf ihrer Eltern; und bey dem allen - - o grausame Vorurtheile! o Gesetze der Welt! unbilliges und strenges Gesetze! Du überwiegst - - -

Neunter Auftritt.

Marquis, Dormene.

Marquis.

Madam, sagen sie mir, reden sie, haben sie ihren Bruder gesehen?

Dormene.

Ja ich habe ihn gesehen; seine Reue ist aufrichtig. Er ist sehr unbesonnen, aber unter uns gesagt: sein Herz ist gut. Es ist durch Sie gebildet.

Marquis.

O, Acante!

Dormene.

Das Blut, wovon sie entsprossen, ist ihr bis iezt noch unbekannt.

Marquis.

Wie? ihre unächte Geburt?

Dormene.

Ach leider! es ist nur allzuwahr.

Marquis.

Nein sie ist es keinesweges.

Dormene.

Was sagen sie?

Marquis.

(Indem er ein Papier durchliest das er bey sich hat) Ihre Mutter war nicht strafbar; Sie hielt wenigstens diese Ehe für rechtmäßig; Man hintergieng sie; Ihr Schicksal war abscheulich. O! der Himmel ist nicht so strenge, er billigt das oft, was die thörichte Welt ohne Einsicht, im Eifer verdammt.

Dormene.

Orphise ist nicht strafbar, und ihre Verwandte haben sich, wie Tyrannen gegen sie bezeigt.

Marquis.

Aber, ihre Tochter auf einem Dorfe zu verheirathen. Diesem vortreflichen Blute einen solchen Schimpf anzuthun?

Dormene.

Sie ist ohne Vermögen; das Alter, die Armuth, ein langes Unglück unterdrücken den Stolz.

Marquis.

Wie? sie ist ohne Vermögen, und ihre großmüthige Sorgfalt nimmt sie auf!

Dormene.

Ihr Elend theilt das wenige, was ich habe, mit mir.

Marquis.

Da sie so wenig besitzen, finden sie noch Mittel wohlzuthun! Ihr Großen und Reichen, die ihr die Augen der Welt auf euch ziehet, ahmet doch einem so rührenden Beyspiele nach. Wir befriedigen mit großen Kosten unsre Begierden; möchten wir doch weit edlere Vergnügungen schmecken lernen. Wie! Der Freundschaft, der Dürftigkeit beyzustehen, hat Dormene sich das Nothwendige entziehen können; und ihr getrauet euch nicht den Ueberfluß zu geben - O gerechter Himmel! Was haben sie beschlossen? was ist endlich zu thun?

Dormene.

Sie sind gerecht und klug. Ihre Verwandten haben mehr als eine Beleidigung der Orphise ihrem Hause zugefügt, und diese würdige Familie war durch sie allein bisher unglücklich.

Marquis.

Wie? was?

Dormene.

Der Graf, ihr Vater, ein unbiegsamer, und in seinem Eigensinn harter Mann, unterdrückte Orphisen und zernichtete durch sein Ansehen diese Heirath; Er allein war es, der der Acante, dieser Unglücklichen, die edlen Vorrechte des Bluts, die ihr die Geburt gegeben, raubte.

Marquis.

Ach! das ist zuviel! - - Sie durchboren mein Herz! Ja, es ist ein Verbrechen. - Es soll wieder gut gemacht werden. Ich schwöre es ihnen.

Dormene.

Und was wollen sie thun?

Marquis.

Ich will. -

Dormene.

Was denn?

Marquis.

Ja - Vaters Stelle bey ihr vertreten.

Dormene.

Sie verdient es.

Marquis.

Ja - Aber ich muß nicht zu weit darinn gehen.

Dormene.

Wie? zu weit?

Marquis.

Madam, nur noch ein Wort. Haben sie die Gnade, rathen sie mir; was würden sie thun, wenn sie an meiner Stelle wären?

Dormene.

Ich würde mir zu allen Zeiten eine Ehre daraus machen, ihren Verstand und ihr Herz zu Rathe zu ziehen.

Marquis.

Ach!

Dormene.

Was fehlt ihnen?

Marquis.

Mir fehlt nichts. - Aber Madam, in welchem Zustande befindet sich Acante?

Dormene.

Ihre Seele ist voll Unruhe, und ihre Augen voller Thränen.

Marquis.

Helfen sie mir ihre Betrübniß mildern. Wohlan, ich habe meinen Entschluß gefaßt. Ich verlasse sie.

Ge-

Gebieten sie hier unumschränkt und verzeihen sie meinem bestürmten Herzen diese Unruhe, es ist bekümmert, aber voll von ihrer Tugend. (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Dormene allein.

Dormène.

Was für ein Kummer kan ihn in den Zustand stürzen? wie zerstreut er ist! ich urtheile es aus seinem Schreiben; ein ganz verwirrter Styl, ausgestrichene Worte; kein Zusammenhang, ausgelassene Sylben. Unterdessen habe ich das Wort Heirath gelesen Hier im Lande hält man ihn für einen sehr vernünftigen Mann. - - Er will mich sehen, mich sprechen, und er sagt mir kein Wort von allem, was er mir schreibt! und für Acanten schien er sehr empfindlich zu seyn. Was? - - sollte er wohl? - - das ist nicht möglich. Sollte er anfänglich seines Vetters wegen einige Absicht gehabt haben? - - Sollte der meine Hand verlangen? der Ritter sagte mir ehedem Schmeichelenen vor, aber was kan man von einem so thörichten Sinn erwarten? noch ist mir die Liebe unbekannt. Ich sollte sie zwar beständig fliehen; und der Orphise Unglück ist ein Beyspiel, woran ich täglich mit Schrecken gedenke! es lehrt mich alle Verbindungen zu vermeiden; Aber Himmel! wie betrübt ist es auch, gar nicht zu lieben.

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Marquis, Ritter Gernance.

Marquis.

Wir wollen wieder Freunde seyn, Ritter; ich gestehe es, jeder Mensch ist von Schwachheiten zusammen gesetzt; der Weise hat nichts voraus; Unter uns, ich stund im Begrif es weniger zu seyn, wie sie.

Ritter.

Haben sie also die Wette verlohren? Lieben sie denn?

Marquis.

O nein, ich schwöre es ihnen; aber da ich erst gänzlich entschlossen war, mich durch die Ehe zu verbinden, so werde ich ietzt niemals heirathen.

Ritter.

Ihre Unbeständigkeit ist besonders und plötzlich; mir ist so was zu verzeihen: Aber was wird Dormene sagen? hat sie nicht gewisse Zeilen, wo von ohngefehr das Wort, Heirath, drinnen stehet?

Marquis.

Es ist nur gar zu wahr; das ists eben, was mich beunruhigt. Ich bezeigte ein Verlangen, mir diese Fesseln anzulegen; aber da ichs endlich recht überlegt habe, so behält mein Geschmack für die Freyheit, die Oberhand.

Ritter.

Die Freyheit zu lieben?

Marquis.

Nun wohl, wenn ich liebe, so bin ich noch Herr über mich selbst, und ich würde dieses Unglück wieder gut

ma-

machen können. Ich habe von der Heirath nur überhaupt geredt, ohne mich worinnen einzulassen, und ohne zu weit zu gehen; Denn seyn sie versichert, wenn ich etwas versprochen hätte, ich würde nicht einen Augenblick unschlüßig seyn. Das Versprechen des rechtschaffenen Mannes ist so gut als ein Eid. Mein lieber Ritter, ich gerathe auf einen treflichen Einfall, der zugleich sehr bequem scheint, mich aus der Verlegenheit herauszuziehen; und alle Welt wird hier mit mir zufrieden seyn.

Ritter.

Scherzen sie? Alle Welt zufrieden stellen! Ein sehr wunderlicher Einfall!

Marquis.

Kurz, wenn man meine Unbeständigkeit tadelt, so hoffe ich wenigstens, daß man meine Aufführung und Sorgfalt billigen wird. Colette kömmt, man hat sie auf meinen Befehl hergeruffen. Ich will sie hören und bey ihr den Anfang machen.

Zweiter Auftritt.

Colette, vorige.

Marquis.

Kommt näher Colette.

Colette.

Oh gnädiger Herr, ich laufe was ich kan, ich bin zu allem bereit, und von ganzem Herzen.

Marquis.

Wollt ihr glücklich seyn.

Colette.

Ja, für mein Leben gerne; Zweifeln sie daran nicht, das ist mein größtes Verlangen. Was muß ich denn thun?

Marquis.

Hier ist ein Mittel darzu. Wollt ihr wohl einen Mann und Vermögen haben?

Colette.

O ja, alles beydes.

Marquis.

Nun wohl denn, ich schenke euch 2000 Gulden zum Brautschatz, und befehle, daß Maturin euch heute noch heirathen soll.

Colette.

Maturin, oder wen sie sonst wollen, ich gehorche ohne Widerrede. Zwey Tausend Gulden! Ach, der unvergleichliche Herr! Das heisse ich ein Geschenk! Was der gnädige Herr doch gut ist! Nun wird Maturin bald andre Sayten aufziehn. Nu wird er mich wohl lieb haben. Wie will ich groß thun! Ich werde nu die Vornehmste im Dorfe seyn! Ich bin für Freuden ganz außer mir.

Marquis.

Und ich freue mich auch, daß es mit dem Anfange vollkommen gut gehet. Eine von den Dreyen ist schon zufrieden. Es wird noch alles gut werden.

Colette.

Und meine liebe Acante, wie wirds denn der gehen? Man will sie ja, wie es heißt, an diesen schönen Herrn verheirathen. Die ganze Welt wird glücklich, ich bin recht herzlich froh darüber. Die gute Acante!

Ritter.

(der den Marquis aufmerksam betrachtet) Sie verdient geliebt zu werden, und es wird auch geschehen.

Marquis.

(zum Ritter) Da kömmt sie, ich kan sie in dem Zu-

stande

stande, worinnen ich bin, ohnmöglich trösten. Kommen sie, ich will ihnen meine Gedanken entdecken. (gehen beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Colette, Acante.

Colette.

Meine liebe Acante, du warest versprochen, ich war abgesetzt, und nun werde ich doch zuerst verheirathet.

Acante.

An wen?

Colette.

An Maturin.

Acante.

Dem Himmel sey Dank! Und seit wann?

Colette.

Je, seit dem Augenblick.

Acante.

Ist es würklich an dem?

Colette.

Der gnädige Herr schickte nach meiner Hütte, und ließ mich zu sich holen; ach der liebe Herr, er ist auch gar zu gut.

Acante.

Ja, das ist er ohne Zweifel.

Colette.

Ja, meine allerliebste Acante, er hat mir einen großen Brautschatz versprochen; Er macht mein Glück, und alle Leute sagen, daß er auch deines macht; Man freuet sich schon recht darüber. Du wirst, sagen sie, eine gnädige Frau werden; Das ist so was für dich, denn du siehst schon so vornehm aus. Man wird eine große

Dame aus dir machen, und du wirst doch immer freundlich mit mir umgehen.

Acante.

Mein liebes Kind, ich bin sehr vergnügt, daß dein Glück so geschwinde gemacht worden. Mein Herze fühlt deine ganze Zufriedenheit. - Ach, sie ist glücklich, und ich bin es nicht!

Colette.

Was sagst du da? Was liegt dir denn auf dem Herzen! Kan man wohl betrübt seyn, wenn man eine große Dame wird?

Acante.

Geh, glaube mir, diese große Herren, die alles unternehmen können, entführen nicht, um zu heirathen. Für uns haben sie nur flüchtige Neigungen, aber keine Liebe. Ihre kühne Unternehmungen, ihr Verfahren zeigt einem jeden, wie geringschätzig sie von Leuten unsers gleichen denken, und diese Verachtung kränkt mich eben.

Colette.

Ey ja, Verachtung! Das ist just das Gegentheil. Nichts ist schöner, als deine Entführung. Man liebt dich Acante, man liebt dich in der That. Ich sage dirs, der Ritter wird dich heirathen, so ein großer Herr wie er auch ist. - Wie? das betrübt dich?

Acante.

Aber unser gnädiger Herr, was sagt denn der?

Colette.

Er? gar nichts.

Acante.

Ach!

Colette.

Es ist ein sehr tiefsinniger, verschwiegener Herr; voller

voller Geheimnisse; aber es schien ihm doch recht zu seyn.

Acante.

Ich verabscheue die Liebe des Ritters.

Colette.

Ja ja, beklage dich noch, daß du auf einen Tag vom Maturin loskommst, und von einem schönen vornehmen Herrn aufgesucht, verfolgt und geliebt wirst; daß du in einem Augenblick, die eine Heirath durch den gnädigen Herrn zerreissen, und eine neue wieder anfangen kanst; Wenn dir ein solcher Roman nicht gefällt, so bist du mir auch sehr eigensinnig, mein liebes Kind. - Sieh, sieh, da ist er, der dich entführte! Er kömmt zu dir, hat das noch nichts zu bedeuten? Hab ich dir wohl was weiß gemacht? - Bist du wohl so sehr zu beklagen?

Acante.

Komm, laß uns fliehen.

Vierter Auftritt.

Der Ritter, vorige.

Ritter.

Bleiben sie hier, und fürchten sie mich nicht. Der Marquis verlangt, ich soll zu ihren Füssen - - -

Colette.

(zu Acanten) Nu, was hatte ich dir gesagt. (Acante will gehen)

Ritter.

(zu Acanten) Wie? Sie fliehen mich?

Acante.

Wagen sie es noch, vor mir zu kommen.

Ritter.

Ja, sie müssen meine Beleidigung vergessen, und ich sage ihnen er wird sie durch mich wieder beruhigen.

Acante.

Ich wünschte lieber, daß er mich selbst zu sprechen würdigte.

(zu Colette die gehen will)

O bleib hier, der Räuber setzt mich in Schrecken.

Colette.

Der Räuber ist doch bey alle dem sehr artig.

Ritter.

Behalten sie denn in ihrem Herzen einen unbezwinglichen Abscheu für mich.

Acante.

Sie sollten sich selbst ein Abscheu seyn.

Ritter.

Ja, ich bin es; aber meine aufrichtige Reue macht alles wieder gut und muß sie beruhigen. Meine thörichte Verblendung hat mich betrügen können; Ich war durch eine strafbare Neigung betäubt, und iezt führt mich meine Pflicht zurücke Madam!

Acante.

Madam! zu mir? Was geben sie mir für einen Namen? Ich kenne den Stand, worinnen ich gebohren bin.

Colette.

Madam! - o ho! was ist das für eine Sprache?

Acante.

Hören sie auf mein Herr! dieser Titel ist eine Beleidigung. Das heißt sich erniedrigen, wenn man Ehrenbezeigungen annimmt, die einem nicht zukommen. Ich heisse Acante, und dieser Name ist mir hinlänglich, er ist durch nichts verunehrt.

Ritter.

Ach, was kan ich ihnen sagen? Dieser Name ist mir theuer; Sie werden meinen Frevel vergessen, wenn sie mich kennen werden; Sie werden es billig finden, daß ich sie liebe.

Acante.

Wer? ich mein Herr?

Colette.

(schalkhaft zu Acanten) Das macht seine aufrichtige Reue.

Ritter.

Spotte sie nicht darüber, Colette, ich verlange, daß sie die zärtlichste Liebe für mich hegen soll.

Acante.

Ich weiß nicht, welche Absicht sie hierzu antreibt; aber suchen sie erst meine Hochachtung zu verdienen.

Rit-

Ritter.

Dies soll hinfort mein einziges Bestreben seyn. Ich werde ihre Hochachtung verdienen, und ich verspreche es ihnen.

Acante.

Ich wünsche es, und ich bin geneigt es ihnen zu glauben. Sie sind zu Empfindungen der Ehre gebohren; aber schonen sie auch der Meinigen, und verlassen sie uns.

Ritter.

Nein, sie haben nicht Ursache sich zu erzürnen. Ich bin nicht verliebt, ich schwöre es ihnen; aber ich verlange hier zu bleiben.

Colette.

Schön! ein doppelter Schimpf. Der Herr ist ein Narr, das habe ich immer gedacht. Dormene kömmt dir zu Hülfe, mein Kind; mache, daß du aus dem verdrüßlichen Handel kömmst: entweder, laß es gut seyn, oder bleib böse. Mit dir gehts ja schön, du kanst hier nur befehlen. Du siehst die grossen Herrn auf den Knien vor dir. Ich werde wohl auf dem Dorfe bleiben müssen, mich entführen sie nicht, und ich möchte toll drüber werden. Es kommt jemand, Leb wohl. Folge deinem guten Glücke, ich kehre wieder zu meinem albernen Maturin. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Acante, Der Ritter, Dormene, Dignant.

Acante.

Ach, Madam, sie sehen ein trostloses Mägdgen, das vor ihren Augen erröthet. Warum läßt man mich denn, meine Betrübniß zu vergrößern, bey meinem Räuber? Und auch ihr, mein Vater, vermehrt meinen Jammer! Statt mich diesem Niederträchtigen zu entreißen, führt ihr mich selbst an diesen Ort. - Ich sehe ihn wieder; Mein Herr fliehet meinen Anblick. Mein Vater auf euch setze ich wenigstens mein Vertrauen.

Dignant.

O liebes Kind! Sie haben keinen Vater mehr.

Acante.

Was sagt ihr?

Dignant.

Nein, ich bin es nicht.

Dormene.

Nein, mein Kind, du hast deine so vorzügliche Anmuth einem Blute zu danken, das deiner würdiger ist. Mache dich zu einer großen Veränderung deines Schicksals gefaßt; Und vornehmlich verzeihe dem Ritter. -

Acante.

Ich, Madam?

Dormene

Vernimm mein liebes Kind, daß Orphise deine Mutter ist.

Acante.

Sie? - o ist das wahr?

Dormene.

Und Gernance ist dein Bruder.

Ritter.

Ja, ich bin es; ja du bist meine Schwester.

Acante.

Ach, ich vergehe - Ach! Ist dieß wohl ein Glück?

Ritter.

Für mich ist es eins.

Acante.

Ich bin der Orphise Tochter! Und warum hat meine Familie mir so lange meinen Stand und meinen Namen verheelt? Woher rührt diese unglückliche Verachtung? Und wie ists möglich, da man mich endlich zu erkennen würdigt, daß meine Mutter sich hier nicht sehen läßt? Oh, wenn es wahr ist, daß uns das Geblüte vereiniget, so entwickeln sie mir dieß Geheimniß. Reden sie mein Herr, vernichten sie meine Furcht.

Ritter.

Diese Bewegungen, die dich ergreifen, sind natürlich, und du sollst alles erfahren.

Dormene.

Acante, voriezt kan dir es genug seyn, daß du deine Geburt weißt. Du bist mir einiges Vertrauen schuldig.

Acante.

Orphise ist meine Mutter, und ich sehe sie nicht?

Ritter.

Du wirst sie sehen, du wirst bald in ihren Armen seyn.

Dormene.

Ja, heute noch, will ich dich zu ihr bringen.

Acante.

Ich bewundere mein neues Glück in allem. Wie? Ich habe die Ehre von des gnädigen Herrn Familie zu seyn!

Ritter.

Du machst seinem Hause Ehre.

Acante.

Hintergehen sie auch mein leichtgläubiges Herz? Und wollen sie mich vielleicht lächerlich machen? Ich, von seiner Familie? Ach, wenn es an dem wäre, er würde mir es gesagt haben, ich würde ihn hier sehen.

Dignant.

Er hat eben mit mir geredt. - Ich weiß nicht was ihn bekümmert, er ist in einer schrecklichen Unruhe.

Acante.

Oh, ich seh ihn.

Letzter Auftritt.

Marquis, vorige.

Marquis.

(von weiten) Nein, man soll mir nicht nachsagen, daß dieses Mägdgen mich zu einer Thorheit verleitet habe. Die Entfernung wird mein Gemüthe bald wieder beruhigen. (Er wird Dormenen gewahr) Ach verzeihen sie, Madam, sind sie da?

Ritter.

Sie scheinen außerordentlich bewegt.

Marquis.

Ich - ganz und gar nicht. Ich will sie überzeugen, daß ich mit kaltem Blute meine Maasregeln nehmen kan. Ist Acante von ihrem Schicksale unterrichtet?

Acante.

Es mag seyn, wie es will, es übersteigt meine Wünsche. Ich werde mehr als jemals von ihnen abhängen.

Marquis.

Himmel! vergönne mir, daß ich hier mehr als einen glücklich machen möge.

Ritter.

Das ist ein großes Unternehmen. Was mich anlangt, ich werde alles thun, was sie verlangen werden. Ich habe es versprochen.

Marquis.

Wie sehr werden sie mich verbinden (zu Dormene) Liebenswürdige Dormene, werden sie die Beleidigung, das Vergehen des strafbaren Gernance wohl vergessen.

Dormene.

Ja, alles ist wieder gut gemacht.

Marquis.

Noch nicht alles. Ihr vornehmer Stand, ihre persönliche Vollkommenheiten sind dem Eigensinn des blinden Glücks ausgesetzt gewesen; Ich weiß es zu sehr. Ihr großmüthiges Herz besitzt nicht die Mittel, die ihr Wohlthun erfordert. Ihr Schicksal muß künftig besser seyn. Hätte ich mir durch eine glückliche Heirath eine angenehme Sclaverey auflegen können, so wären sie es gewesen, und ich habe es ihnen geschrieben, für die sich mein Herz würde erkläret haben; Wollten sie nun wohl, Madam, daß der Ritter an meiner Stelle, um ihre Verzeihung noch mehr zu erhalten, und hinfort immer tugendhafter zu werden, mit ihnen ein unauflösliches Band knüpfen dürfte? Die beste Schutzwehr für seine Sitten, und für sein Alter, ist eine so liebenswürdige, edelgesinnte und verständige Frau. Würden sie wohl ein Schloß, das mit ziemlich guten Einkünften versehen ist, zur Mitgabe annehmen? Verzeihen sie mir dieses Anerbieten.

Dormene.

Mein Erstaunen ist so heftig, und bemeistert mich dergestalt, daß ich mich noch nicht erklären, und kaum Worte finden kan, sie zu bewundern.

Ritter.

Auch ich bewundere sie. Aber ich thue noch mehr Madam; Ich trete ihnen die Gewalt über mein Herze ab. Ich werde

bey-

beyden mein Glück zu verdanken haben. Aber werden sie dem Verlangen meines Wohlthäters Gehör geben?

Dormene.

Prüfen sie sich, und suchen sie meine Hochachtung, und die Wohlthaten dieses großmüthigen Mannes zu verdienen.

Marquis.

Und - - Sie - - Acante - -

Acante.

Was verlangen sie, mein Beschützer?

Marquis.

(für sich) Warum zittere ich denn, da ich mit ihr rede?

Acante.

Was, gnädiger Herr?

Marquis.

Acante - - Sie - - - die ietzt gleichsam von neuen entstehen, sie, die eine Mutter hier wieder erkennen wird, bleiben sie bey ihr, versüssen und verlängern sie den Lauf ihrer traurigen Tage. Sie fangen nunmehr ein neues Leben, mit einem Bruder, einer Mutter und einer Freundin an; ich will - - vergönnen sie, daß ich ihrer Mutter und ihnen ein dauerhaftes und geruhiges Schicksal bereite. Ihr Glück Acante ist völlig bestimmt, und die Schrift darzu ist schon unterzeichnet; Leben sie hinfort geehrt, reich - vergnügt - - - soviel ich darzu beytragen kan. - - Ich hätte gewünscht - - Aber geniessen sie beyde, Dormene und Sie, die reitzenden Vergnügungen, welche die Freundschaft wohlgebildeten Seelen verschaft. - - Ein ander Glück, so das Herz empfinden kan, ist gefährlich - - Leben sie wohl - ich werde reisen.

Ritter.

Ey wie! liebste Schwester! du bist nicht zu frieden? was? du weinst?

Acante.

Ich bin voll Erkenntlichkeit, ich bin bestürzt - - O das ist zuviel für mich. Jedoch ich habe mehr verloren, als ich erlange. - - Denn es ist nicht dieß Glück so ich liebe. - - - Mein Stand verändert sich, aber mein Herz bleibt dasselbe; es muß ihnen zugehören. - Ach erlauben sie, daß ich mit der zärtlichsten Empfindung von ihrer ausnehmenden Güte

gehe,

gehe, mein voriges Unglück zu vergessen, und in den Armen meiner Mutter Thränen zu vergiessen.

Marquis.

Welch ein Kummer beunruhiget ihr Gemüthe? was fehlt ihnen denn? was habe ich gethan?

Acante.

Sie reisen.

Dormene.

O, was hast du gesagt?

Acante.

Die Wahrheit, Madam; denn die Wahrheit gefällt ihrer edlen Seele.

Marquis.

Nein, das ist zuviel für mein bestürmtes Herz. - - Acante - -

Acante.

Ach. - -

Marquis.

Soll ich nicht reisen?

Ritter.

Mein lieber Vetter, Orphise ist ihre Mutter; sie erhält einen Bruder und eine Familie wieder. Ich finde eine glückliche Verbindung; Aber ich merke wohl, daß wir ihrer zwey schlüssen können. Sie werden bezahlen, die Wette ist verloren.

Marquis.

Ich gesteh es Ihnen. - - Ja, mein Herz ist besiegt. Dormene und Orphise, Acante, sie und ich, lassen sie uns glücklich seyn. - - (zu Acante) Ja - - liebenswürdige Acante, empfangen sie meine Hand; kommen sie, ich will sie zu ihrer Mutter führen, - - sie wird auch die meine seyn, und ihr Unglück auf immer vergessen.

Acante.

Oh ich falle zu ihren Füssen. - - -

Ritter.

Komm, liebe Schwester; ich war ein Thor; sein Herz war unempfindlich; doch man kan sich noch allezeit bessern.

Ende der fünften und letzten Handlung.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire,

Das Herrnrecht Oder: Die Klippe des Weisen Ein Lustspiel des Herrn von Voltaire, in fünf Handlungen

Breslau 1765

P.o.gall. 1458 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10094534-5
VD18 14753979-001